Thurgau

3 | 2022

schulblatt

Qualitätsarbeit in der Schule

Schulleiter Miran Kaddur im Makerspace der Schule.

Schüler fühlen sich im Makerspace besonders wohl, weil sie sich hier beim Probieren, Denken und Erfahrungen sammeln frei im Raum bewegen können.

ZÄHNIPAUSE

10:00

Ein Ort für 1000 Ideen

Text: Marilena Maiullari | **Bilder:** Ana Kontoulis

Offen sein für Neues, das hat sich das Schulhaus in Sirnach auf die Fahne geschrieben. In der Umsetzung sieht das zum Beispiel so aus: Den Schülerinnen und Schülern mit dem Pilotprojekt Makerspace, dem Lift-Angebot und den spannenden Klassenprojekten eine Umgebung für coaching- und erlebens- sowie erfahrungsbezogenes Lernen bieten. Eines der spannendsten Klassenprojekte wurde möglicherweise wie so viele gute Ideen während einer «Zähnipause» geboren: Die Schülerinnen und Schüler einer innovativen Klasse haben mit ihrer Lehrperson dieses Jahr einen Escape Room in verschiedenen Schwierigkeitsstufen realisiert und im Zivilschutzraum der Schule in Szene gesetzt. Das beliebte Spielkonzept stand allen Schülerinnen und Schülern sowie auch Eltern, Angehörigen und Interessierten einige Monate offen und war ein Grosserfolg. «An solche Projekte erinnert man sich auch zehn Jahre später daran», lobt der Schulleiter Miran Kaddur und ergänzt: «wie im Makerspace auch konnten dabei die Schülerinnen und Schüler erfahren, wie es ist, selber etwas auf die Beine zu stellen.» Dem Schulhaus mit einer guten Durchmischung liegt das am Herzen. Ebenso, ab und an einfach «machen» zu dürfen. Fehler zuzulassen, geht damit einher: «Schülerinnen und Schüler sollen bei solchen Projekten erfahren, dass Fehler machen nicht schlimm ist und man von ihnen lernt. Viele Berufe wird es in 20 Jahren nicht mehr oder in einer anderen Form geben, und der Makerspace – unser ist stark auf die digitale Welt ausgerichtet – ist in vieler Hinsicht berufsunabhängig eine Vorbereitung dorthin.» Die oben vorgestellten Projekte bereiten alle gut auf das Arbeitsleben vor. Was werden sich die 22 Lehrpersonen und 190 Schülerinnen und Schüler des Schulhaus Sirnach wohl als nächstes ausdenken?

«Schülerinnen und Schüler sollen bei solchen Projekten erfahren, dass Fehler machen nicht schlimm ist und man von ihnen lernt.»

sirnach.ch › Schule › Sekundarschule

FOKUS QUALITÄTSARBEIT IN DER SCHULE

05 Sinn, Wirkung und Nutzen von Qualitätsarbeit
09 Mit der Inspektorin auf Schulbesuch
12 Guter Unterricht ermöglicht vielfältiges Lernen
13 Tools zur Selbstevaluation
15 Neues Auditverfahren unter der Lupe
21 Qualitätsarbeit soll Distanz zum Alltag schaffen
22 Aus der Forschung: Gibt es den einen Unterricht?
23 Impressum

AKTUALITÄT

24 Umgang mit Lehrpersonenmangel

Schulblatt Dezember 2022
zum Thema «Umgang mit Vielfalt»

RUND UM DIE SCHULE

26 Begabtenförderung: Neue Kurse ab 2023
27 Zukunftsforscher blickt auf die Schule von morgen
27 Europa feiert seine vielen Sprachen
28 Unterstützung von der Beratungsstelle
28 Ein Jahr Helpline Thurgau
29 Thurgau: Zahlen und Fakten für den Unterricht
29 Rückblick Tagung Ethik, Religion, Gemeinschaft
30 Schulerfolg: Halten Jungs Schritt?

KULTUR

32 Haselnüsse suchend die Forschung unterstützen
32 Lehrplan 21: Museum stellt Unterrichtsmaterial
33 Von den Originalen lernen

WEITERBILDUNG & FORSCHUNG

34 Weiterbildung für Rechnen, Musik und Migration

SchlussVERSion

35 Schwarze Schimmel

«Im Zentrum der Schulqualitätsentwicklung steht, gemeinsam zu definieren, welche Qualitätsmerkmale in den Fokus genommen werden.»

Vom selben sprechen ist das A und O

Liebe Leserin, lieber Leser

Vieles zum Thema Schulqualität ist nicht so klar, wie man meinen könnte. Sie ist abhängig von der Perspektive derjenigen, die sich damit beschäftigen. Die unterschiedlichen Standortbedingungen der Schulen und Lernvoraussetzungen sowie der gesellschaftliche Wandel prägen die Lebenswelten von Schülerinnen und Schülern. Vorgaben, Rahmenbedingungen aber auch gesellschaftliche Erwartungen fordern von Behörden, Schulleitungen und Lehrpersonen, dass sie qualitätsvolle pädagogische Strategien entwickeln und umsetzen.

Im Zentrum der Schulqualitätsentwicklung steht, gemeinsam zu definieren, welche Qualitätsmerkmale in den Fokus genommen werden. So entwickelt sich ein gemeinschaftliches Verständnis von Schulqualität. Ist dieses geschaffen, erfolgt eine Fokussierung auf die vereinbarten Aspekte.

Im Kanton Thurgau wird auch in Bezug auf das Qualitätsmanagement auf hohe Gemeindeautonomie gesetzt. Die Schulen sind gefordert, abgestimmt auf das Volksschulgesetz, Verantwortung für die Ausgestaltung ihrer Schule und die Qualität der Lehr- und Lernprozesse zu übernehmen. Mit dem neuen *Qualitätsrahmen Volksschule Thurgau* wurde eine Orientierung und Unterstützung mit fundierten Dimensionen und Kriterien für eine gute Schule geschaffen, welche im Audit der Abteilung Schulqualität des AV überprüft werden.

Für eine gute Schulqualität spielen verschiedene Anforderungen und Ansprüche eine Rolle. John Hattie feuerte 2009 mit seinem Buch «Visible Learning» die Bildungsdiskussion des 21. Jahrhunderts an. Dabei fokussierte er in seinen Untersuchungen auf die Notwendigkeit eines *leidenschaftlichen Handelns* in der Pädagogik mit einer ansteckenden Wirkung als Teil der Schulqualität.

Das schulische Qualitätsmanagement soll als ein langfristiger, zielgerichteter, strukturierter und geführter Prozess zur Sicherung und Verbesserung der Schulqualität verstanden werden. Gleichwohl aller äusseren Einflüsse soll dabei beachtet werden, dass eine Schule nicht nur eine *Schule für Kinder* ist, sondern dass sie vielmehr der Notwendigkeit nachgeht, *Mit Kindern Schule zu machen,* so wie es Edwin Achermann bereits 1989 postuliert hat.

Stephan Wüthrich
Leiter Fachbereich Schulevaluation, Amt für Volksschule

«Qualitätsarbeit entfaltet im Schulzimmer die grösste Wirkung»

Sie ist nicht bei allen beliebt, deshalb drängt sich die Frage auf: Weshalb braucht es die Qualitätsarbeit in den Schulen (QA)? Wer profitiert davon und wie gestaltet sie sich effizient und wirkungsvoll? Der Chef des Amts für Volksschule Beat Brüllmann und die Rektorin der Pädagogischen Hochschule Thurgau Prof. Dr. Sabina Larcher Klee zeichnen im Interview ein Bild von sinnvoll gestalteter QA und räumen mit Mythen auf.

Interview: Marilena Maiullari und Urs-Peter Zwingli

Qualitätsarbeit in der Schule (QA) umfasst viele Aspekte: Schulleben, Organisation, Führung, Unterrichtsentwicklung, Kommunikation und vieles mehr.

Was ist für Sie in diesem Katalog von Ansprüchen der Kern der QA und was ist ihr zentraler Nutzen?
Beat Brüllmann (BB): Der Kern liegt dort, wo die Qualitätsarbeit die grösste Wirkung entfaltet: Im Schulzimmer, in der Interaktion und im Austausch zwischen Lehrperson und Kind.

Sabina Larcher Klee (SL): Der Unterrichtsprozess und die Qualität des Unterrichts gehen damit einher, und mit dem Hauptziel gruppieren sich auch die von Ihnen teils angesprochenen Aspekte.

Was sind die Merkmale eines guten Schulunterrichts?
BB: Die Broschüre «Merkmale für Unterrichts- und Schulqualität» erklärt diese eingehend. Sie ist ein sehr gutes Hilfsmittel für Lehrpersonen, die ihren eigenen Unterricht beurteilen wollen oder ihren Unterricht reflektieren möchten.

Zur Person
Beat Brüllmann ist seit 2016 Chef des Amts für Volksschule. Nach dem Lehrerseminar und einem Studium hat er 17 Jahre auf verschiedenen Schulstufen unterrichtet, u.a. als Dozent für Pädagogik und Psychologie und war Präsident der PSG Weinfelden und Prorektor der KS Frauenfeld.

Zur Person
Prof. Dr. Sabina Larcher ist seit diesem Jahr Rektorin der PHTG und war zuvor Direktorin an der PH FHNW. Nach ihrem Studium arbeitete sie u.a. am Pädagogischen Institut der UZH und der damaligen Fachhochschule Aargau. An der PHZH leitete sie das Prorektorat Weiterbildung und Forschung.

Der Qualitätsrahmen kann mit seinem administrativen Aufwand abschrecken. Woher stammt die QA eigentlich?

BB: Die QA ist in den 90er Jahren aus dem angelsächsischen Raum zu uns herübergeschwappt und hat damals eine Welle von unverhältnismässiger administrativer Mehrarbeit ausgelöst und das Ziel, sich weiterzuentwickeln und zu verbessern, aus den Augen verloren. Das wirkt bis heute noch ein wenig nach. Wir müssen uns heute deshalb wieder auf den Kern der QA zurückbesinnen, im Rahmen des dafür angebrachten Aufwands.

«Es wäre vermessen zu erwarten, dass jede Schule und jede Lehrperson den Qualitätsrahmen maximal erfüllt oder dass ihn alle Schulen gleich zu erfüllen haben.»

Beat Brüllmann

Wie intensiv ist QA?

SL: Das kommt darauf an, wie tief man in die Materie respektive in QA eintaucht, was man, ausgehend von transparenten Grundlagen, konkret wissen will und welche Fragen man stellt. Welche Aspekte von QA interessieren aufgrund welcher Ausgangssituationen und welche Bereiche möchte man als Lehrperson, Schule, Schulgemeinde, Kanton etc. genauer beleuchten? Sind diese Elemente klar, kann ein verhältnismässig sinnvoller Prozess angegangen werden, der die Frage(n) beantwortet. In den 90er Jahren hat man sich diese Frage(n) wenig gestellt und Datenfriedhöfe angelegt – nicht zuletzt war nach zahlreichen Erhebungen nicht klar, wie sich die Daten verschiedener Aspekte oder Ebenen aufeinander beziehen lassen.

BB: Nicht allen ist bewusst, dass QA auch im Kleinen erfolgen kann. In den Schulen hat sich der Qualitätskreislauf Hypothese, Prozess, Evaluation etabliert. Dieser Kreislauf lässt sich verschieden gross gestalten, zum Beispiel persönlich – für den eigenen Unterricht – mit einem Team von Lehrpersonen – für die Unterrichtsentwicklung – mit einer Schulleitungseinheit – für Themen wie etwa die Organisationsentwicklung. Jedes dieser Beispiele verfolgt denselben Ablauf: Frage respektive Zielsetzung, Korrektur und Weiterverfolgung des gesetzten Ziels.

Wie können Lehrpersonen im Kleinen möglichst effizient ihre eigene QA steuern oder verbessern?

SL: Sie können sich einem Thema annehmen und sich fragen: Wo stehe ich mit meiner Unterrichtsform und wohin soll meine Klasse mit Blick auf gewisse Qualitäten gelangen? Sich während einer bestimmten Zeit mit einem Thema auseinanderzusetzen und mit den darin enthaltenen Indikatoren die Qualität des eigenen Unterrichts überprüfen, ist eine effiziente und wirkungsvolle Art, QA zu betreiben. Dazu sind keine Bundesordner nötig. Der QA liegt wie bereits erwähnt ein Prozess mit einer bestimmten Frage zugrunde. Diese können mit einem Qualitätszirkel, der Schulleitung oder einer externen Fachperson – bietet der Kanton übrigens an – evaluiert werden. Checklisten und konkretes Nachfragen bei den Schülerinnen und Schülern sind weitere effiziente Möglichkeiten, um eine Rückmeldung über das Thema einzuholen.

Aus der Unterrichtsforschung wissen wir, dass zum Beispiel die Aktivierung von Schülerinnen und Schülern, bestimmte Aufgabenstellungen und Feedback geben wesentliche Qualitätsmerkmale des Schulunterrichts darstellen. Um bei diesem Beispiel zu bleiben: In der von Beat Brüllmann genannten Broschüre finden Interessierte unter 'Aktivierung von Schülerinnen und Schüler' im Zusammenhang mit 'Aufgaben stellen' Lehr- und Lernmittel sowie weitere Inputs. Etwa ob die richtigen Aufgaben gestellt werden, die Menge stimmt, in welchem Zusammenhang die Schülerinnen und Schüler aktiviert werden und mehr.

Welches sind Ihrer Meinung nach die wichtigsten Fragen, die sich eine Lehrperson stellen sollte?

SL: Etwa Fragen rund um Schulklima und Schulkultur, die einen wichtigen Rahmen für Lehr- und Lernkultur ermöglichen. Es ist wichtig, Kinder und Jugendliche sowie die Lehrpersonen für ein Arbeitsklima zu gewinnen, in dem Vertrauen und Zutrauen sowie Lernen und Lehren gelebt werden können. Eine wichtige Frage in Bezug auf QA ist: Fühlen sich Schülerinnen und Schüler einbezogen und aufgenommen? Sind sie Teil einer Gemeinschaft, die vertrauensvoll und sicher agiert? Was für eine Kultur herrscht auf dem Pausenplatz? Kann ein Schulkind ohne Angst in die Pause gehen und sich auf dem Platz frei bewegen? Das sind wesentliche Komponenten, um sich überhaupt der Situation des Lernens stellen zu können.

BB: Diese Kulturfragen wenden sich den Ressourcen zu, sowohl für die Schülerinnen und Schüler als auch für die Lehrpersonen. Wenn sich im Beispiel von Frau Larcher das Team darauf einigt, wie es mit Konfliktsituationen auf dem Pausenplatz umgehen soll und als Folge sich jede Lehrperson ähnlich verhält, stärkt das die Handlungs- und Haltungsweise jeder Lehrperson.

«Wenn Menschen einer Organisation bereit sind, darüber nachzudenken, warum und wie sie etwas tun, dann ist ein wesentlicher Schritt gemacht.»

Prof. Dr. Sabina Larcher

SL: Für Kinder und Jugendliche sowie für die Eltern ist das ein starkes Zeichen. Es gibt allen Verlässlichkeit und Sicherheit.

Wie viel Spielraum lässt die QA im Allgemeinen zu?
SL: Den Spielraum gibt eigentlich der Qualitätsrahmen vor, der beschreibt die wesentlichen Merkmale von Schulqualität und bildet die verbindliche, inhaltliche Grundlage.

BB: Dieser Rahmen lässt jedoch viel Individualität zu – was richtig und wichtig ist, denn es wäre vermessen zu erwarten, dass jede Schule und jede Lehrperson den Qualitätsrahmen maximal erfüllt oder dass ihn alle Schulen gleich zu erfüllen haben. Wichtig in der gesamten Qualitätsentwicklung ist, dass man nicht stehen bleibt. Dabei vertragen die einen grössere und andere kleinere Schritte. Das ist vollkommen in Ordnung so.

Wie meinen Sie das?
BB: Die Schulen haben alle unterschiedliche Aufgaben zu bewältigen. Eine Lehrperson frisch ab der PH beispielsweise steht vor ganz anderen Herausforderungen als diejenige, die schon seit Jahren unterrichtet und mehr Raum hat sich zu fragen, was verbesserungswürdig ist. Dasselbe gilt für eine Schule mit mehrheitlich frischgebackenen Lehrpersonen. Sie steht woanders als die Schule, die mehr eingesessene Lehrpersonen beschäftigt. Allein schon deshalb lässt sich QA grundsätzlich weder vergleichen und noch werten.

Welche Rolle kommt der Führung zu?
SL: Aus der Sicht der Forschung kann eine zielgerichtete pädagogische Leitung in einer Schule und selbstverständlich während eines Qualitätsprozesses wichtige Impulse setzen und so viel bewirken. Dies bedeutet, dass Schulleitungen durch pädagogische Führung einen direkten sowie hohen Einfluss auf die Zusammenarbeit und das Innovationspotenzial des Kollegiums haben und parallel dazu einen starken indirekten auf die Qualität ausüben können. Natürlich müssen Kolleginnen und Kollegen in einem solchen Prozess einbezogen werden und die entsprechenden Rahmenbedingungen bestehen. Es gibt aber auch andere Führungsformen im Qualitätsprozess, etwa, wenn sich Teams und nicht die Leitung der Qualitätsfrage annehmen.

BB: Zu den erwähnten Rahmenbedingungen gehört auch, dass zwischen Schulleitung und Lehrpersonen eingehendes Vertrauen herrscht. Dieses zeigt sich beispielsweise, wenn eine Lehrperson beim nächsten angekündigten Klassenbesuch auf eigene Schwächen hinweist – etwa auf den Gebrauch von zu vielen Mundartwörtern – und um einen Check durch die Schulleitung bittet. Ein angsterfülltes oder beklemmendes Klima wäre falsch und nicht das, was die QA anstrebt.

«Viel wichtiger als das Beurteilungssystem und das Beurteilungsresultat von Audit und Schulevaluation ist, was man aus der erhaltenen Rückmeldung schlussendlich macht.»

Beat Brüllmann

Welche gesellschaftlichen und schulischen Entwicklungen haben einen Einfluss auf die QA und wie verändert das den Umgang mit QA?
BB: Es gibt beispielhafte Schulleitungen, die pädagogische Themen sorgfältig bewirtschaften und mit ihren Teams dafür sorgen, dass sich ihre Schulen weiterentwickeln. Je nach Gemeinde respektive heterogenem Verhältnis sind die Qualitätsdimensionen jedoch anders. Schulen mit massiv fordernden Eltern oder anderen grossen Herausforderungen müssen sich in erster Linie diesen stellen und können nicht auch noch Entwicklungsziele erwirken. Dass eine Leitung den Schwerpunkt dort setzen darf, wo der Schuh am meisten drückt, ist eine Stärke der Teilautonomie unserer Schulen im Kanton Thurgau. Als Kehrseite der Medaille könnten Schulleitungen im Prinzip auf ihrer Aufgabenliste die pädagogische Entwicklung ganz unten anstellen – das wäre sehr schade.

SL: Wenn es gelingt, ein Bewusstsein als lernende Organisation zu schaffen respektive wenn Menschen in einer Organisation bereit sind, darüber nachzudenken, warum und wie sie etwas tun, dann ist ein wesentlicher Schritt gemacht. Das löst bereits viele Impulse aus.

Ist Qualitätsarbeit in der Schule also ein fortlaufender Prozess, der einen immer ein bisschen begleitet?
BB: Es gibt schon periodische Steuerungen, aber in der Quintessenz würde ich sagen: ja. Die grosse Evaluation haben wir mit dem Nachteil aufgegeben, dass wir kein flächendeckendes Monitoring mehr haben, aber mit dem Vorteil, dass wir den unterstützungsbedürftigen Schulen besser helfen können.

QA haben wir uns am Anfang des Gesprächs bewertender vorgestellt, mit Noten und so.
BB: Damit sind Sie nicht alleine. Wenn Sie bei der Schülerschaft, den Eltern, den Lehrpersonen, Schulleitenden und Schulpräsidien eine Umfrage zum Begriff QA durchführen würden, könnten Sie vermutlich sehr unterschiedliche Vorstellungen zusammentragen. Deshalb versuchen wir mit dem Qualitätsrahmen und der erwähnten Broschüre «Merkmale für Unterrichts- und Schulqualität» aufzuzeigen, wo für uns der Kern der QA liegt. Früher gab es taxonomische Beurteilungen. Diese sind punktuell noch vorhanden, wo sie Sinn machen. Für die gesamte QA wäre eine solche Bewertung nicht zielführend.

Sie arbeiten beide seit gut 30 Jahren in verschiedenen Bildungsbereichen. Was hat die QA aus Ihrer Sicht geprägt?
BB: In den 90er Jahren erkannte der damalige Bildungsdirektor des Kantons Zürich Ernst Buschor die Vorteile, Wirt-

schaftsmodelle auf Schulen zu übertragen. Er setzte die Wirkungsorientierte Verwaltungsführung (wif!) im Gesundheits- und Bildungswesen um und gab den Anstoss zu einer Reihe von Projekten wie die Universitätsreform, die teilautonome Volksschule mit Schulleitung, die Schule 21 und viele weitere. Der Kanton Thurgau profitierte von diesem Sog und setzte in der Folge bis auf die Abschaffung der Schulaufsicht das Modell der teilautonomen Schule ebenfalls um.

«Aus der PISA-Ära haben wir gelernt, wohldosiert Steine in den Teich zu werfen.»

Prof. Dr. Sabina Larcher

SL: Ein Auslöser für die QA und diverse Reformen war die erste PISA-Studie im Jahr 2000. Die ernüchternden Resultate lösten eine Schockwelle durch die Schweiz aus. Sofortige Lösungen waren gefragt. Um das Bildungssystem in der Schweiz zu verbessern, organisierte die EDK (Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren) damals die erste PISA-Konferenz in der Schweiz, zu der Fachgrössen aus Finnland, Kanada und Neuseeland eingeladen wurden. Also die Länder, die in der Pisa-Studie gut abschnitten. Als Beauftragte durfte ich damals diese Konferenz organisieren. Wir fanden heraus, dass bestimmte Faktoren – beispielsweise geleitete Schulen, Frühförderung und andere – zum gewünschten Erfolg führen sollten. Diese gaben den Anstoss, das Bildungswesen in Teilen zu reformieren. Darauf haben die Kantone unterschiedlich reagiert.

Was hat das für den Thurgau bedeutet?

BB: Im Thurgau sprach man damals von einer Bildungsoffensive – parallel liefen sehr viele Reform-Projekte. Diese betrafen mehrheitlich die Schulleitungen und Verwaltungen. In der Folge wurde beispielsweise das Amt für Volksschule reorganisiert oder die Evaluation und die Schulentwicklung eingeführt.

SL: Nach dem Aktionismus kam die Notwendigkeit sich zu fragen, was wirklich wirksam ist und was beibehalten werden sollte. Die schlussendliche Reduktion und Konzentration von Instrumenten, Rahmensetzungen und Prozesse hat ruhige Qualitätsdiskussionen ermöglicht.

Worin liegt der Unterschied zwischen Audit und Schulevaluation?

BB: Bei den Audits erheben die Schulen selbst die Daten zur Beurteilung und sie interpretieren sie auch. Das motiviert sie weitaus mehr als von einer externen Stelle gesagt zu bekommen, was alles anders gemacht werden soll.

Beide Beurteilungssysteme haben also die Aufgabe, eine gute Handlungsanleitung zu liefern?

SL: Nicht nur, das Audit ermöglicht den Schulen auch, ihre Entwicklung und ihre Stärken zu offenbaren, was vor 20 Jahren nicht möglich war. Der Grossteil der Schule leistet sensationelle Arbeit. Das ist eine Bestätigung für alle, die am Prozess beteiligt sind.

BB: Viel wichtiger als das Beurteilungssystem und das Beurteilungsresultat von Audit und Schulevaluation ist, was man aus der erhaltenen Rückmeldung schlussendlich macht. Ein Bewusstsein für stetige Entwicklung und Verbesserung muss vorhanden sein. Wer glaubt, dass man nach einer Ausbildung bis zum Rentenalter nichts dazulernen muss, liegt bei jedem Beruf falsch.

Inwiefern ist die QA in der Ausbildung der PHTG ein Thema?

SL: Wir bauen die Studiengefässe so, dass die Studierenden aufgefordert sind, sich darüber zu unterhalten. Das beinhaltet, sich selber zu beobachten, die eingeforderten Rückmeldungen der Schülerinnen und Schüler während ihrer Praktika einzuflechten und mit der Mentorin oder dem Mentor oder der Praxislehrperson Gespräche zu führen. Diese Reflexionsschlaufen sollen später in ihrem Berufsalltag eine wesentliche Rolle spielen.

Wie geht es mit der QA im Thurgau weiter?

BB: Nach der Lehrplaneinführung geben wir den Schulen Raum, um sich ihrer eigenen Entwicklung und QA zu widmen.

SL: Genau, aus der PISA-Ära haben wir gelernt, «wohldosiert Steine in den Teich zu werfen». ■

Aus dem Interview

«Merkmale für Unterrichts- und Schulqualität»
Die Broschüre des AV ist ein Leitfaden für Qualitätsarbeit in Schulen und beschreibt die Qualitätsmerkmale in der Gestaltung von Schulführungs- und Unterrichtsprozessen:

PISA gestern und heute
pisa-schweiz.ch

Schulreformen im Mehrebenensystem – eine mehrdimensionale Analyse von Bildungspolitik
Am Beispiel der umfangreichen Veränderungen der Akteurkonstellation seit den 1990er-Jahren im Deutschschweizer Bildungssystem analysieren Stephanie Appius und Amanda Nägeli Inhalt, Struktur und Prozess der Schulreformen im politischen Zusammenspiel der Makro- und Mesoebene:
Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH
ISBN 978-3-658-16850-6

Die Inspektorin, die vieles möglich macht

Sie mag das Wort Kontrolle nicht und dennoch ist es Teil ihrer Arbeit: Anita Haag arbeitet seit sieben Jahren als Schulinspektorin beim Kanton und beaufsichtigt 18 Schulgemeinden zwischen Rhein und Thur. «Ihre» Schulgemeinden besucht die 57-Jährige mindestens zwei Mal im Jahr. «Ich sehe mich vor allem als Begleiterin, Unterstützerin und Impulsgeberin», sagt sie.

Standortgespräch in der Primarschule Nussbaumen: Schulinspektorin Anita Haag klärt mit der Schulleiterin Monika Binotto und der Schulpräsidentin Diana Sterkman an diesem Morgen Fragen zur Schulorganisation, zur Personalführung und zum Unterricht.

Text: Marion Loher, Journalistin BR | **Bilder:** Ana Kontoulis

Es ist noch früh am Morgen, doch im obersten Stock des Gebäudes inmitten der Frauenfelder Altstadt, wo das Amt für Volksschule seinen Sitz hat, herrscht Aufbruchstimmung. Anita Haag packt die wichtigsten Unterlagen in die Tasche und macht sich auf den Weg zu ihrem Auto auf dem Parkplatz vor dem Haus. Ein letztes Mal kontrolliert die 57-Jährige, ob sie alle nötigen Dokumente dabeihat und startet den Motor. Der morgendliche Pendlerverkehr ist vorbei, ihr Ziel, die Primarschule Nussbaumen, dürfte sie in knapp 20 Minuten erreichen.

Für 18 Schulgemeinden zuständig

Anita Haag arbeitet als Schulinspektorin beim Amt für Volksschule und ist berufsbedingt viel im Kanton unterwegs. Meistens mit dem Auto, da es für ihre Arbeit effizienter ist. Die ausgebildete Primarlehrerin und ihre fünf Kolleginnen und Kollegen in der Schulaufsicht des Kantons Thurgau sind für insgesamt 87 Schulgemeinden zuständig. Dazu gehören sowohl grössere Einheiten wie die Primarschule Frauenfeld mit über 1900 Schulkindern als auch kleinere Körperschaften wie die Dorfschule Berlingen mit knapp 50 Schülerinnen und Schülern. Die Schulaufsicht hat die Funktion einer Kontroll- und Qualitätssteuerungsstelle und gewährleistet die rollenkonforme Aufsicht bezüglich Einhaltung der rechtlichen Grundlagen. Gemeinsam mit der Schulevaluation überprüft sie beispielsweise die Qualitätsarbeit der Schulen und unterstützt die Umsetzung entsprechender Entwicklungsziele. Jeder Schulgemeinde ist eine Schulinspektorin oder ein Schulinspektor zugeteilt. Anita Haag beaufsichtigt 18 Schulgemeinden im Nordwesten des Kantons. Eine Besonderheit ist, dass sie auch für die Schweizerschule in der peruanischen Hauptstadt Lima die aufsichtliche Kontrolle innehat. Allerdings besucht sie die Patronatsschule des Kantons Thurgau nicht jedes Jahr.

Schulinspektorin Anita Haag mit Laptop und offenem Ohr auf dem Weg ins Schulhaus Nussbaumen.

«Ein gutes Verhältnis ist wichtig»

Sie sei keine Polizistin, betont die Inspektorin. «Ich sehe mich als Begleiterin, Unterstützerin und Impulsgeberin, manchmal auch als Mediatorin.» Zu «ihren» Schulen zählt auch jene in Nussbaumen, die mit ihren 60 Schulkindern zu den sehr kleinen Schulgemeinden im Kanton gehört. Im Zentrum des Termins an diesem Morgen steht das Standortgespräch mit der dortigen Schulleiterin Monika Binotto und der Schulpräsidentin Diana Sterkman. Solche Standortgespräche finden mit allen Schulgemeinden, in der Regel zwei Mal im Jahr, statt. Dabei werden Fragen zur Schulorganisation, zur Personalführung und zum Unterricht geklärt. Diese und andere Gespräche dienen der Qualitätssicherung in den einzelnen Schulen und sind zudem Grundlage für Impulsberatungen und die Beschaffung von Informationen hinsichtlich Stellungnahmen bei Rekursen und Entscheiden. Anita Haag ist seit sieben Jahren als Schulinspektorin tätig und genau so lange gehört die Primarschule Nussbaumen in ihren Zuständigkeitsbereich. Obwohl die Schulleiterin und die Schulpräsidentin noch nicht so lange im Amt sind, kennen sich die drei Frauen mittlerweile gut. Die Begrüssung ist denn auch sehr herzlich. «Mir ist wichtig, dass ich mit den Verantwortlichen der Schulgemeinden ein gutes Verhältnis habe», sagt Anita Haag und nimmt im Büro der Schulleiterin Platz. Sie holt ihre Unterla-

Die Besuche der Schulinspektorinnen und Schulinspektoren in den Schulen dienen der Qualitätssicherung, damit sie gut arbeiten können.

gen samt Traktandenliste hervor und möchte zu Beginn des Gesprächs von Monika Binotto wissen, wie der Stand beim Projekt Beurteilungspraxis ist. «Wir haben beim Kanton ein lokales Projekt zu Lerngesprächen eingegeben, das bewilligt wurde», sagt die Schulleiterin. «Das Projekt wird drei Jahre dauern und ist Teil der Beurteilungskultur von Nussbaumen.» In den folgenden rund 90 Minuten werden weitere Themen diskutiert. So geht es beispielsweise um die Fragen, ob die Schule bei der Beurteilung von Kindergartenkindern mit Blick auf den Schuleintritt einen Schulreifetest einsetze, wie die Umsetzung des Lehrplans klappe und ob es besondere Situationen mit Schülerinnen und Schülern oder mit Lehrpersonen gebe. Die Schulleiterin ihrerseits informiert die Schulinspektorin über den Wechsel der Primarschule ins Dreiklassensystem. «Wir sind gut vorbereitet und dank der Behörde auch gut unterstützt mit Assistenzlektionen.» Anita Haag hört aufmerksam zu und macht sich immer wieder Notizen. Sie fragt nach, wenn ihr irgendetwas nicht klar ist, anerkennt das Engagement der Lehrpersonen und der Behörde, informiert, motiviert und gibt neue Inputs. «Mit meiner Arbeit trage ich dazu bei, dass die Schulen gut arbeiten können», sagt sie. Das sei sinnstiftend und freue sie.

Sie hat den Wechsel nicht bereut

Vor ihrer Zeit als Schulinspektorin hatte Anita Haag lange Zeit als Primarlehrerin an unterschiedlichen Schulen in der Ostschweiz gearbeitet, danach war sie während mehrerer Jahre als Schulleiterin in Wil tätig. Nach der Geburt ihres Sohnes und mehreren Jahren Berufserfahrung spürte sie den Wunsch nach Veränderung, und sie suchte sich im Umfeld der Bildung eine neue Herausforderung. Dabei stiess die gebürtige Thurgauerin, die mittlerweile in Uzwil lebt, auf das Inserat des Amts für Volksschule, in dem eine Schulinspektorin oder ein Schulinspektor gesucht wurde. «Ich habe diesen Beruf zuvor so nicht gekannt, da es ihn im Kanton St. Gallen, wo ich wohne und bisher gearbeitet habe, in dieser Form nicht gibt», sagt Anita Haag. Sie bewarb sich und bekam die Stelle. Sie hat den Wechsel vom Klassenzimmer in die Verwaltung nicht bereut. «Ich habe nach wie vor mit Menschen zu tun, und das ist es, was ich am liebsten mache», sagt sie. «Früher waren es die Kinder, die ich unterrichtet habe, heute sind es Schulleitungen, Behördenmitglieder und Eltern, die ich begleiten und unterstützen darf.» Dabei gibt sie vor allem punktuell Impulse. Jedes Mitglied der Schulaufsicht hat zudem ein Ressort. Anita Haag wird intern angefragt, wenn es um Anliegen betreffend Frühförderung, Kindergarten, Tagesstrukturen, Deutsch für Fremdsprachige, Arzt- und Zahnarzt oder Elternzusammenarbeit geht. Prozessberatungen hingegen macht sie nicht. Dafür ist die Schulberatung zuständig. Diese steht allen in der Volksschule Thurgau tätigen Personen bei den unterschiedlichsten Problemen und Anliegen beratend zur Seite und bietet auch Coaching, Supervision, Mediation und Schulungen an.

Nebst den Pflichtterminen, zu denen die Standortgespräche mit den Schulführungspersonen gehören, wird die Inspektorin immer wieder telefonisch und per Mail kontaktiert oder beigezogen, wenn es beispielsweise Konflikte in der Schule gibt, Eltern Fragen betreffend Organisation und Recht haben oder eine Schule aufgrund eines Weiterbildungstages der gesamten Lehrerschaft zu bleiben soll. Manchmal genügt ein klärendes Telefon und die Sache ist vom Tisch. Manchmal aber muss die Schulinspektorin für ein oder zwei Gespräche oder für eine Begehung vor Ort sein. Wie vor wenigen Wochen, als die Schule Nussbaumen aufgrund von Platzproblemen beabsichtigte, die Werk- und Gestaltungsräume ins ehemalige Post-Gebäude auf der anderen Strassenseite auszulagern. Anita Haag wurde in die Planung miteinbezogen und wies die Verantwortlichen unter anderem auf die Problematik der Strasse hin. «Es kann zu gefährlichen Situationen kommen, wenn die Kinder die Strasse während eines Schulzimmerwechsels überqueren müssen», sagte sie damals. Die Schulleitung nahm sich die Kritik zu Herzen und hat mittlerweile eine Lösung gefunden. «Die Schülerinnen und Schüler der ersten bis dritten Klasse werden jeweils über die Strasse begleitet, die älteren Kindern gehen selbstständig», sagt Monika Binotto. Die Eltern seien informiert worden, Rückmeldungen habe es keine gegeben.

Eine wichtige Anlaufstelle

Die Schulleiterin schätzt die Besuche der Schulaufsichtsperson. «Ich empfinde Anita Haag als eine sehr wohlwollende Begleiterin», sagt Monika Binotto, «die vieles möglich macht und oft Verständnis für unsere teils unorthodoxen Ideen zeigt.» Um das halbjährlich wiederkehrende Controlling zu Pensionierungen, Bildungssemestern oder herausfordernden Personalsituationen sei sie froh. «So geht mit Sicherheit nichts vergessen», fügt sie an und schmunzelt. Für Schulpräsidentin Diana Sterkman hat die Schulaufsicht mehr als eine Kontrollfunktion. «Gerade für ein Laiengremium, wie wir es sind, ist sie auch eine wichtige Anlaufstelle bei rechtlichen und verwaltungstechnischen Fragen.» Obwohl die Inspektorinnen und Inspektoren das Wort Kontrolle nicht gerne hören und benutzen, ist Sterkman dankbar für diese Arbeit. «Die Schulaufsicht gibt uns die Sicherheit, dass das, was wir machen, gut ist und wir auf dem richtigen Weg sind.»

Anita Haag freut sich über die anerkennenden Worte. Sie sammelt ihre Unterlagen zusammen und verabschiedet sich von den beiden Frauen. Sie setzt sich in ihr Auto und fährt zurück ins Büro, um die wichtigsten Punkte schriftlich festzuhalten. Die Schulinspektorin ist zufrieden mit dem Morgen und damit, wieder einen Beitrag an einen funktionierenden Alltag an der Schule Nussbaumen geleistet zu haben. ■

Anita Haag hört zu, berät und gibt als Schulaufsicht Sicherheit. Sie freut sich über jeden Beitrag, den sie für eine Schule leisten kann.

Entscheidend ist das Handeln der Lehrperson

Guter Unterricht ermöglicht vielfältiges Lernen: Mit dem Lehrplan 21 erhielt die Volksschule einen Orientierungsrahmen, der auf den Erwerb vielfältiger Handlungskompetenzen abzielt. Für Schulen stellt sich die Frage, wie eine passende Unterrichtspraxis aussehen kann.

Text: Jörg Giacomuzzi

Zur Person
Jörg Giacomuzzi arbeitet als Schulentwickler, Berater und Erwachsenenbildner. An der PH FHNW ist er Dozent für Pädagogik und leitet den CAS Lerncoaching. Im Kanton Thurgau übernimmt er Mandate im Auftrag der Schulberatung Thurgau.

Wer danach fragt, was Schule bewirken und an welchen Zielen sich schulisches Lernen orientieren soll, stösst auf unterschiedliche Bildungsauffassungen. Drei seien hier erwähnt:

- Bildung orientiert sich an Sachverhalten und dient dem Wissenserwerb: Definierte Inhalte sollen durch Lehrende vermittelt und von Lernenden verstanden werden.
- Bildung orientiert sich an Lernprozessen und dient dem Kompetenzerwerb: Lernende sollen vielfältige Handlungskompetenzen erwerben und im Alltag/Berufsleben anwenden können.
- Bildung orientiert sich am Individuum und dient der Persönlichkeitsentwicklung: Lernende sollen zu mündigen Personen werden und ihre individuellen Fähigkeiten entwickeln können.

Keiner dieser Bildungsansprüche schliesst die anderen aus. Guter Unterricht soll inhaltlich relevant, handlungsorientiert und auf die Bedürfnisse der Lernenden ausgerichtet sein. Es gilt also nicht, das eine zu tun und das andere zu lassen, sondern die unterschiedlichen Bildungsauffassungen miteinander in Einklang zu bringen. Ein Ziel von Unterrichtsentwicklung muss sein, aus diesen spannungsreichen Anforderungen eine stimmige Praxis zu entwickeln: eine «Architektur» des Lernens, die ein ausgewogenes Mischverhältnis von Lernen mittels Expertise (Instruktion), individuellen Lernen (Konstruktion) und gemeinsamen Lernen (Ko-Konstruktion) ermöglicht. Dazu braucht es entsprechende Schulstrukturen, Lernmaterialien und methodisches Know-how. Aber vor allem braucht es Lehrpersonen, die sich auf kompetenzförderndes und personalisiertes Lernen einlassen und ihr eigenes Handeln entsprechend steuern.

Die eigene Praxis in den Blick nehmen

Im Unterrichtsalltag finden sich Muster, die bezüglich Kompetenzförderung und Persönlichkeitsentwicklung wenig bewirken. Es sind dies Denk- und Verhaltensweisen, welche aus der Perspektive des Lehrens nützlich erscheinen, aus der Perspektive des Lernens jedoch wenig Wirkung entfalten. Ein Beispiel ist die Stillarbeit. Gemeint sind nicht individuelle Arbeitsphasen oder entsprechende Lernzonen, sondern ein vorwiegend stilles Arbeiten, das ganzen Lerngruppen verordnet wird und individuelle Bedürfnisse beziehungsweise Präferenzen beim Lernen missachtet. Ein zweites Beispiel wären lehrseitige Monologe. Die Unterrichtsforschung stellt regelmässig fest, dass Lehrpersonen viel Sprechzeit im Unterricht beanspruchen. Doch gilt es zu differenzieren. Dialogische Formen des Lernens, die auf Aktivierung und Selbststeuerung der Lernenden abzielen, können durchaus hohe Lernwirkungen erzielen. Für Lehrpersonen geht es folglich nicht darum, weniger zu kommunizieren, sondern ihr Kommunikationsverhalten auf Lernunterstützung, Beratung und Feedback auszurichten. Es macht einen Unterschied, ob wir Unterricht aus der Perspektive der Lehrenden oder der Lernenden betrachten. Das eigene Handeln durch die «Brille» der Lernenden zu sehen, kann helfen, sich kritisch mit den eigenen Mustern auseinanderzusetzen. Interessante Erkenntnisse finden sich diesbezüglich auch auf der Seite des Nicht-Handelns: Was geschieht im Unterricht nicht, obwohl es für das fachliche und überfachliche Lernen wichtig sein könnte. Führt beispielsweise die Abneigung einer Lehrperson gegenüber Gruppenarbeiten dazu, dass in ihrem Unterricht wenig soziales und kooperatives Lernen stattfindet? Oder gibt es Sonderwochen ohne Projektcharakter, weil die Lehrperson ihren Lernenden projektartiges Arbeiten nicht zutraut?

Orientierung an ermöglichungsdidaktischen Prinzipien

Unterricht soll vielfältiges und persönliches Lernen ermöglichen. Rolf Arnold, ein deutscher Bildungsforscher, hat verschiedene Texte zu einer Didaktik der Ermöglichung geschrieben.

Als Grundprinzip formuliert Arnold, dass Lernen nicht erzeugt, sondern eben (nur) ermöglicht werden kann. Doch was heisst das für den Unterricht? Wie soll sich eine Lehrperson «ermöglichend» verhalten? Arnold hat dazu verschiedene Orientierungshilfen entwickelt, beispielsweise die Checkliste «Meine Fähigkeiten zur indirekten Lehre» (Arnold, 2018, S. 93):

- Struktur: Ich biete Lernenden klare Strukturen an und erkläre ihnen, welche Lernaufgaben anstehen und erledigt werden müssen.
- Coaching: Ich beobachte achtsam, wie die Lernenden sich selbsttätig mit den Aufgaben auseinandersetzen und berate ihren Lernprozess.
- Angebote: Ich konzentriere meine Vorbereitung stets auf die Bereitstellung vielfältiger Möglichkeiten, sich den Gegenstand anzueignen.
- Fragen: Ich achte darauf, dass meine Fragen zur selbstständigen Erschliessung anstiften und vermeide Informations(ab)fragen.
- Fördern: Ich entwickle spezielle Übungen und Vertiefungsaufgaben für die unterschiedlichen Lernschwierigkeiten, die auftreten.
- Offerieren: Ich lade ein und erzeuge Spannung, indem ich mich darum bemühe, an den Erfahrungen und Fragen der Lernenden anzuknüpfen.
- Lassen: Ich gebe ausreichend Zeit und lasse auch eigene Wege, Themen und Vertiefungen zu, die von den Lernenden gewünscht werden.
- Dosieren: Ich achte auf meinen Redeanteil und versuche diesen niedrig zu dosieren.

Viele Punkte der Checkliste sind weder neu noch stehen sie im Konflikt mit zentralen Kriterien guten Unterrichtens, wie sie beispielsweise Hilbert Meyer und Andreas Gold feststellen. Was Arnold auszeichnet und für die Unterrichtsentwicklung interessant macht, ist die Konzentration auf das Handeln der Lehrperson. Im Fokus sind nicht Methoden, sondern die konkrete Ausgestaltung der Lernprozesse durch die Lehrperson. Sie hat es sprichwörtlich «in der Hand», ihren Unterricht nach ermöglichungsdidaktischen Prinzipien zu planen und umzusetzen. Das oft zitierte «Auf die Lehrperson kommt es an» bedarf demnach einer Präzisierung: Auf die Ermöglichungsfähigkeiten der Lehrperson kommt es an. ■

Literaturnachweis
Auch unter:
schulblatt.ch › Aktuell › Schulblatt September 2022

Tools für Ihre Selbstevaluation

Der Online-Instrumentenkoffer des Amts für Volksschule bietet Schulleitungen und Lehrpersonen verschiedene Möglichkeiten zur Standortbestimmung.

Die Instrumente sind den Bereichen «Organisation», «Personal» und «Unterricht» zugeordnet und stützen sich auf Umsetzungsziele und Kantonsindikatoren zum Lehrplan Volksschule Thurgau ab. Sie ermöglichen, eine datenbasierte Übersicht über den IST-Zustand zu gewinnen sowie Zielerreichungen und Wirkungen aufzuzeigen. Profil-, Frage- und Beobachtungsbögen sind dabei eine grosse Hilfe.

Zu finden unter:

Instrumentenkoffer Selbstevaluation

- **Organisation:** Reflexion Stand der Umsetzung
- **Organisation:** Reflexion unterrichtsbezogene Zusammenarbeit

- **Personal:** 360-Grad-Erhebung Kompetenzorientierung
- **Personal:** Reflexion Wirkung Weiterbildung

- **Unterricht:** Beobachtung Kompetenzorientierung
- **Unterricht:** Reflexion lernbezogenes Selbstvertrauen

Schulen sollen ihr Qualitätsmanagement und ihre Arbeit regelmässig selber einschätzen.

Audit – alter Wein in neuen Schläuchen?

Schlank und praxisnah – so soll das neugeschaffene Auditfahren das Amt für Volksschule und die Schulen im Thurgau bezüglich Aufwand entlasten. Statt einer breit abgestützten Gesamtbeurteilung setzt man neu ausschliesslich auf die Überprüfung des Qualitätsmanagements.

Text: Ariane Thurnheer, Schulevaluation, Amt für Volksschule

Im Frühling 2021 führte das Amt für Volksschule (AV) zum letzten Mal an einer Volksschulgemeinde eine externe Evaluation nach einem Standardverfahren durch. Bei ersten Überlegungen des Fachbereichs Schulevaluation, wie der nachfolgende Durchgang aussehen könnte, wurde schon früh klar, dass die Starrheit des klassischen Verfahrens aufgebrochen werden sollte. Zwei Faktoren beeinflussten wesentlich die Rahmenbedingungen, die für das neue Verfahren gelten sollten:

Einerseits verlangte eine Leistungsmotion des Grossen Rats im Jahr 2017 eine wesentliche Reduktion des Aufwandes im Budget des AV bei der «Qualitätssicherung Volksschule». Begründet wurde dies unter anderem damit, dass viele Daten für die Überprüfung der Schul- und Unterrichtsqualität bei den Schulgemeinden anfallen und dort standardisiert erhoben würden. So müssten diese vom Kanton nicht nochmals erhoben werden, womit sich der Aufwand für den Kanton verringere.

«Das Verfahren Audit erhebt im Gegensatz zum Verfahren der klassischen Schulevaluation nur noch wenige Primärdaten.»

Andererseits erfolgte im Zuge einer Reorganisation des AV der Zusammenzug der Fachbereiche Schulevaluation, Schulaufsicht und Sonderpädagogik unter dem Dach der Abteilung Schulqualität. Als eine gemeinsame Aufgabe dieser drei Fachbereiche wurde der Aufbau und die Durchführung eines neuen, schlanken und praxisnahen Folgeverfahrens definiert. Die Absicht einer Aufwandreduktion war seitens AV schon einige Monate vor der Leistungsmotion initiiert worden.

Drei Projektphasen

Das neue Verfahren Audit ist das Produkt der Entwicklungsarbeiten der Fachbereiche, bei denen die oben erwähnten Rahmenbedingungen berücksichtigt wurden. Im Schuljahr 2020/2021 wurde das neue Verfahren in einer Pilotphase an drei Schulen durchgeführt, die sich freiwillig zur Verfügung stellten. Nach ersten Anpassungen folgte im Schuljahr 2021/22 die Erprobungsphase, in der Audits an zwei Privatschulen, einer Sonderschule und sie-

	AUDIT	EXTERNE EVALUATION
Ziel	Überprüfung Qualitätsmanagement der Schule	Breit abgestützte Beurteilung der Qualität der Schule
Überprüfende Stelle Amt für Volksschule	Schulaufsicht und Schulevaluation gemeinsam	Schulevaluation
Dauer Gesamtprozess (erster Kontakt bis Abschluss)	ca. 6 Monate	ca. 2 Jahre
Dauer Datenerhebung vor Ort	1 Tag	2,5 Tage
Erhobene Daten	• Dokumente der Schule zur Qualitätsarbeit • Präsentation von Schulbehörde und Schulleitung zur Qualitätsarbeit • Ratingkonferenzen mit Lehrpersonen	• Schulhandbuch der Schule • Schriftliche Vorbefragung aller Bezugsgruppen der Schule • Interviews mit allen Bezugsgruppen der Gruppe • Unterrichtsbesuche
Beurteilte Bereiche	Merkmale zur Qualitätsarbeit in den Bereichen Unterricht, Führung, Organisation	Schulprofil, Schulführung, Schulklima, Kontaktpflege mit Eltern, Unterrichtsbezogene Zusammenarbeit, Unterricht
Berichterstattung	Schriftliche Feststellungen, Umfang etwa 10 Seiten	Schriftlicher Bericht, Umfang etwa 60 Seiten, plus Dossier mit Auswertung der schriftlichen Befragungen

Amt für Volksschule

Thurgau

SEGELTÖRN

Brechen Sie mit uns zu neuen Ufern auf.

Haben Sie Lust, die Thurgauer Volksschule und das Amt für Volksschule mitzugestalten und zu prägen? Wir suchen:

Abteilungsleitung Schulqualität

inkl. Leitung Fachbereich Sonderpädagogik (100 %)

Stellenantritt: 1. Juni 2023 oder nach Vereinbarung

Pflege enger Beziehungen zu Führungsgremien der lokalen Schulgemeinden, moderne Bildungsevaluation, anspruchsvolle sonderpädagogische Fragestellungen: Mit der Leitung der Abteilung Schulqualität übernehmen Sie in der Thurgauer Volksschullandschaft eine packende Schlüsselstelle mit Gestaltungsspielraum. Spricht Sie das an?
Hier erfahren Sie mehr:

Infoveranstaltungen

Master

- Logopädie, 26. September
- Psychomotoriktherapie, 27. September
- Heilpädagogische Früherziehung und Schulische Heilpädagogik, 28. September

Für weitere Informationen und die Anmeldung scannen Sie den QR-Code.

HfH Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik

BERUFS MESSE ZÜRICH

Veranstalter KGV KMU- UND GEWERBEVERBAND KANTON ZÜRICH M.CH

Infoanlass für Lehrpersonen

Nutzen Sie die Gelegenheit, sich zum Thema Berufskunde auf den neusten Stand zu bringen. Nehmen Sie an einem der geführten Rundgänge durch die Berufsmesse Zürich oder an einem Vortrag teil und treffen Sie Fachpersonen aus verschiedenen Berufsfeldern.

Infoanlass für Lehrpersonen am Montag, 21. November 2022

Anmeldung:
www.berufsmessezuerich.ch/fuer-lehrpersonen

22. bis 26. November 2022 | Messe Zürich

Unterstützt durch

Kanton Zürich Bildungsdirektion Berufsbildungsfonds

Schweizerische Eidgenossenschaft Confédération suisse Confederazione Svizzera Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI

Hauptsponsorin

Zürcher Kantonalbank

ben weiteren Schulgemeinden der Volksschule (mit 11 Schulleitungseinheiten) durchgeführt wurden. Nach Rückmeldungen der auditierten Schulen sowie den Eindrücken der Auditteams erfolgten weitere Justierungen. Ab Februar 2023 beginnt die Umsetzungsphase, in der an allen Schulen des Kantons Thurgau das Qualitätsmanagement standardmässig mit einem Audit überprüft wird. Es ist deshalb ein guter Zeitpunkt aufzuzeigen, wodurch sich das Audit vom bisherigen Verfahren der externen Evaluation unterscheidet und wie die Umsetzung an den Schulen des Kantons Thurgau konkret aussehen wird.

Audit versus externe Evaluation

Das Verfahren Audit nimmt die Stossrichtung der Leistungsmotion des Grossen Rates auf und erhebt im Gegensatz zum Verfahren der klassischen Schulevaluation nur noch wenige Primärdaten. Konkret studiert das Auditteam zentrale Dokumente der Schule und führt Interviews mit Schulbehörde, Schulleitung und einzelnen Lehrpersonengruppen. Befragungen von Eltern, Schülerinnen und Schülern sowie Unterrichtsbesuche fallen weg. Statt einer breit abgestützten Beurteilung der Qualität der Schule erfolgt eine Überprüfung des Qualitätsmanagements der Schule. Mit dem Auditverfahren überprüfen Auditteams der Abteilung Schulqualität, wie die Schulen ihren gesetzlichen Auftrag wahrnehmen, die Qualität von Unterricht, Führung und Organisation datengestützt sichern und entwickeln (Verordnung über die Volksschule, §1 und §9). Das heisst, im Rahmen des Audits wird in erster Linie überprüft, welche Daten die Schule erhebt und wie sie diese für die Schul- und Unterrichtsentwicklung, also für ihre Qualitätsarbeit nutzt. Als Rückmeldung erhalten die auditierten Schulen schriftliche Feststellungen des Auditteams entlang der Qualitätsmerkmale.

«Vorgaben, Zielsetzungen und Setting des Audits bringen es mit sich, dass keine Unterrichtsbesuche durch das Auditteam stattfinden.»

Ziele Audit

Die Arbeit von Schulbehörden und Schulleitungen wird unterstützt, indem sie eine Rückmeldung zu Stärken und Schwächen ihres Qualitätsmanagements erhalten. Die Auseinandersetzung mit den Qualitätsmerkmalen im Rahmen der Selbsteinschätzung und im Vergleich mit der Fremdeinschätzung durch das Auditteam fördert an den Schulen die Kultur des organisationalen Lernens (Schule als lernende Organisation). Im Gesamtauftrag über alle Schulen hinweg wird die Erfüllung des einheitlichen Bildungsauftrages sichergestellt.

Qualitätsrahmen

Das Amt für Volksschule hat die Ansprüche an das Qualitätsmanagement zeitgemässer Schulen in einem Qualitätsrahmen abgebildet. Dieser stellt die Grundlage für die kantonale Überprüfung im Rahmen des Audits dar. Er soll den Schulen aber auch dazu dienen, ihr Qualitätsmanagement und ihre Arbeit regelmässig selber einzuschätzen. Der Qualitätsrahmen enthält für die Bereiche Unterricht, Führung und Organisation Qualitätsmerkmale auf vier Stufen (Entwicklungs-, Elementar-, Ziel- und Exzellenzstufe). Die Elementarstufe beschreibt die normativen Mindestansprüche seitens Kanton. Werden solche bei der Überprüfung im Rahmen des Audits als noch nicht erreicht eingeschätzt, werden vom Auditteam zuhanden der Schule Entwicklungsziele zu den entsprechenden Qualitätsmerkmalen verschriftlicht.

Lehrpersonen im Audit

Aufgrund der bisherigen Ausführungen wird klar, dass sich das Audit mehrheitlich an die Führungsebene einer Schule richtet. Der Hauptaufwand bezüglich Vorarbeiten, am Audittag und bei der Weiterverarbeitung der Ergebnisse liegt bei den Führungsverantwortlichen. Lehrpersonen werden am Audittag ausschliesslich in Ratingkonferenzen interviewt. Ziel des Auditteams ist es dabei, die Wirkungen der Qualitätsbestrebungen einer Schule bis auf Ebene Unterricht nachvollziehen zu können. Vorgaben, Zielsetzungen und Setting des Audits bringen es mit sich, dass keine Unterrichtsbesuche durch das Auditteam stattfinden. Diese Aufgabe liegt im Rahmen der Teilautonomie der Schulen bei den Schulleitungen. Teil des Audits ist es aber beispielsweise zu prüfen, inwieweit die Unterrichtsbesuche tatsächlich den gesetzlichen Vorgaben entsprechen und Teil der Qualitätsarbeit der Schule sind.

Servicestelle

Im Rahmen der Reorganisation im Amt für Volksschule in den vergangenen Jahren wurde durch den Fachbereich Schulevaluation die «Servicestelle Schulevaluation» ins Leben gerufen. Hier erhalten Schulen fachliche und/oder personelle Unterstützung bei der Umsetzung von Selbstevaluationsprojekten. Es besteht ein vielfältiges Angebot an Leistungen, die jeweils sehr individuell den Bedürfnissen der Schulen angepasst werden. Eine grössere Zahl von Schulen, vereinzelt auch ausserkantonale, haben das Angebot bis anhin schon genutzt. Das Team des Fachbereichs Schulevaluation freut sich darauf, Schulen in allen Aspekten von Qualitätsarbeit im Allgemeinen und Evaluationen im Speziellen zu beraten und zu unterstützen. ■

Qualitätsrahmen Volksschule Thurgau

Mehr zum Thema auf der nächsten Seite: **«Hält das neue Audit, was es verspricht?»**

Hält das neue Audit, was es verspricht?

Vier Schulen haben während unterschiedlichen Projektphasen mitgewirkt und erzählen, wie sie das neue Auditsystem erlebt haben und was sie mit den Ergebnissen zu tun gedenken.

Auf Kurs!

Bettina Gasser
Schulpräsidentin, PSG

Drei Monate vor dem Audittag bekamen wir als Schule den Auftrag, anhand des Qualitätsrahmens unsere Schule zu beurteilen. Die Selbsteinschätzung anhand der Kriterien in den verschiedenen Qualitätsbereichen zwingt die Schulführung dazu, gewisse Praktiken und Vorgehensweisen zu hinterfragen. Als Schulpräsidentin empfand ich es als eine Bereicherung, für einmal innezuhalten und gewissermassen eine Aussenansicht zur gelebten Schulkultur, der Schulqualität, der Schulentwicklung sowie der Organisation einzunehmen. Es kamen Fragen auf wie: Wo stehen wir? Wie sind wir als Schule unterwegs und wo genau wollen wir hin? Dies führte zu spannenden Diskussionen mit der Schulleitung, besonders dann, wenn unsere Selbsteinschätzung mal nicht übereinstimmte. Im Führungsteam haben wir jedoch auch entschieden, dass für uns nicht in jedem Fall die Exzellenzstufe erstrebenswert ist. Oftmals gilt es abzuwägen, ob ein Mehraufwand auch einen Mehrwert und eine Steigerung der Schulqualität zur Folge hat oder dies für das Schulteam lediglich mehr Administration bedeutet. Der positiv ausgefallene Bericht des Auditteams bestätigte uns und das gesamte Team in unserer Arbeit und zeigt, dass wir bezüglich Qualitätsmanagement auf einem guten Weg sind.

Rückmeldung für Lehrpersonen erwünscht

Brigitte Bellmont
Schulleitung Kindergarten und Primarschule, VSG Bichelsee-Balterswil

Nachdem unsere letzte Schulevaluation acht Jahre zurücklag, empfanden wir eine Standortbestimmung als durchaus sinnvoll. Im Vorfeld sind wir über alle Termine, die Form des Audits und den Arbeitsaufwand durch unseren Schulinspektor und das Audit-Team informiert worden. Die Vorarbeiten, welche sich auf das Zusammensuchen von diversen Unterlagen und das Verfassen einer schriftlichen Selbsteinschätzung beschränkten, gestalteten sich dann doch arbeitsintensiver als erwartet.

Die Audittage mit diversen Interviews, bei uns je ein Tag an der Primarschule und an der Sekundarschule, waren mit einem klaren Zeitablauf genügend früh angekündet. Im Gegensatz zu uns Schulleitenden und Behördenmitgliedern war für die Lehrerinnen und Lehrer nicht vollends klar, welche Erwartungen an sie während den Interviews gestellt wurden. So waren besonders sie von der Durchführung eher enttäuscht. Sie hätten sich neben den vielen Fragen zu den Qualitätsmerkmalen unserer Schule auch Fragen zur Befindlichkeit, zur Leistbarkeit der stetig steigenden Anforderung an den Lehrerberuf oder auch Fragen zum Umgang mit Schülerinnen und Schülern sowie den Eltern gewünscht. Für die Rückmeldung zum Audit nahm sich das Audit-Team sehr viel Zeit für uns. Wir konnten differenzierte Zwischenfragen stellen und haben ausführliche Antworten erhalten. Leider sind viele der Rückmeldungen nicht schriftlich an uns gelangt. Zur erhaltenen Kurzfassung mussten ergänzende Handnotizen verfasst werden. Auch war aus den Rückmeldungen nicht klar ersichtlich, wie stark die Unterlagen und Interviews gewichtet wurden. Die Resultate des Audits waren für uns nachvollziehbar, kannten wir doch unsere Stärken und Schwächen bereits. Die Ergebnisse fliessen nun in unseren Entwicklungsplan ein und dienen der Behörde, ihre Legislaturziele formulieren zu können.

Sich verstanden fühlen

Carola Müller
Q-Verantwortliche, VSG Erlen

Das Vorgehen des Audits mit Selbsteinschätzung, Rating-Konferenzen und qualitativen Interviews war uns bereits bekannt, da wir uns seit 2014 dem Qualitätslabel FQS, Formatives Qualitätsevaluationssystem der PH Zürich, verpflichten. Für die Selbstreflexion haben sich Behörde, Schulleitung und Q-Verantwortliche an einem Samstagvormittag getroffen und in einem anregenden Austausch die Bewertung vorgenommen. Trotz der teilweise etwas unklaren Fragestellungen war diese Vorbereitung für uns wertvoll, da in der Diskussion die unterschiedlichen Wahrnehmungen dargelegt und die Sichtweisen geschärft wurden. Im abschliessenden Auswertungsgespräch durch die Auditoren wurde unsere Einschätzung in vielen Punkten bestätigt, und wir erhielten Tipps für die Weiterarbeit. Das Evaluationsteam ist bei dieser Form des Audits gefordert, die Kultur und DNA einer Schule zu erfassen und sich nicht nur in Ergebnisse von Befragungen und Dokumenten zu vertiefen. Wenn dies gelingt, fühlt sich eine Schule verstanden und kann die Rückmeldungen in ihre Weiterarbeit einfliessen lassen.

Fokus auf Schulführung

Daniel Müller
Schulleiter Sekundarschule, VSG Berg-Birwinken

Die Zusammenarbeit mit dem Auditteam war konstruktiv, die Atmosphäre professionell und wohlwollend. Leider verzichtet das Audit auf Unterrichtsbesuche und Befragungen von Schülern und Eltern. Die Reduktion auf Aktenstudium und Gespräche mit der Führung ergibt ein unvollständiges Bild unserer lebendigen Schulorganisation, was besonders auch von den Lehrpersonen bemängelt wurde. Es steht zudem im Widerspruch zum Hinweis an unsere Schule, jeweils ein 360° Feedback bei allen Beteiligten einzuholen. Da wir eine der Pilotschulen für das Audit waren, wurde lediglich überprüft, ob wir die Elementarstufe der Qualitätsanforderungen erfüllten. Ich war davon ausgegangen, dass wir diese ohnehin erreichen, wäre aber interessiert daran gewesen zu wissen, wo wir schon weiter sind. Das Ergebnis war deshalb leicht enttäuschend und nicht im Gleichgewicht zu meinen Vorbereitungen.

Das aufgezeigte Verbesserungspotenzial war uns als Schulführung schon mehrheitlich bewusst, doch fehlte bis dahin der benötigte zeitliche Spielraum, um diese Bereiche im gewünschten Tempo weiterzuentwickeln. Die Einführung des Lehrplans, die M&I Ausbildung und die Pandemie beschäftigten und belasteten sowohl Schulführung als auch Lehrerschaft so sehr, dass andere, wichtige Themen zurückgestellt werden mussten. Einige Hinweise zu Eltern- und Schülerbefragungen hat die Schulführung unterdessen ins Qualitätskonzept aufgenommen. Ebenso sind wir daran, unsere Entwicklungsschritte besser zu verschriftlichen.

CLEVERTOUCH

Qualitätsarbeit soll Distanz zum Alltag schaffen

Qualitätsarbeit hat viele Facetten. Drei Expertinnen und Experten aus drei unterschiedlichen Bereichen erzählen, was Qualitätsarbeit für sie bedeutet.

Aufgezeichnet von: Marilena Maiullari

Viviane Hoyer

Leiterin Bereich und Netzwerk Schulführung PHTG

Qualitätsarbeit in der Schule findet immer zwischen verschiedenen Interessen und Ansprüchen statt. Dazu gehören die externen Anforderungen von Gesellschaft, Elternschaft oder Behörden, ebenso die schulinternen Akteure wie die Schulleitung, das Schulteam und die Schülerinnen und Schüler. Alle haben klare Vorstellungen von Zusammenleben und Unterricht und der Qualität, in der diese zu erfolgen haben. Den diversen Anforderungen gilt es, gerecht zu werden, indem klare, beobachtbare Qualitätskriterien formuliert, umgesetzt und periodisch überprüft werden. Dabei sollte die Persönlichkeitsentfaltung der Schülerinnen und Schüler, die individuelle Laufbahn sowie der Anschluss an weiterführende Schulen im Fokus stehen. Doch häufig «versanden» Vorhaben, weil zu vieles parallel verfolgt wird und die Ressourcen dafür nicht reichen. Deshalb lieber wenige Projekte anbahnen, diese aber zu Ende führen und die Rückmeldung zu wenigen, wesentlichen Schulbereichen regelmässig einholen sowie die Ergebnisse transparent weiterbearbeiten und die umgesetzten Massnahmen den Befragten mitteilen. Qualitätsarbeit soll Distanz zum Alltag schaffen, um das Geschaffene und Gelebte zu würdigen und gleichzeitig mögliche nächste Entwicklungsschritte sichtbar zu machen.

Hans-Ueli Schlumpf

Vorstandsmitglied Berufsverband für Coaching, Supervision und Organisationsberatung bso

In der Produktherstellung lässt sich Qualität sehr präzise messen. Wenn man mit Menschen arbeitet, wird es vielfältiger und herausfordernder. Hier wäre es wenig zielführend, mit einem ausschliesslich linearen Qualitätsverständnis vorzugehen, das minutiöse Prozesse festlegt, um exakt vordefinierte Ergebnisse zu produzieren. Qualitätsarbeit am «Lebendigen» – wie sie in Erziehung, Bildung, Führung und Beratung angestrebt wird – ist anspruchsvoller. Der bso vertritt ein Qualitätsverständnis, das auf einem humanistischen Menschenbild, auf einer ethischen Grundhaltung und ganz pragmatisch auf reflektiertem Arbeiten und Lernen basiert. Ein solches Verständnis von (menschlicher) Qualität kommt weniger in messbaren Endprodukten zum Ausdruck als vielmehr in einer Haltung der Entwicklungs- und Potenzialorientierung, Verantwortung, Befähigung und Ermächtigung, Diversität, Veränderungsbereitschaft und Gestaltungskraft. Darüber nachzudenken, was man tut und wie, welche konkreten Alltagserfahrungen dies für einen selbst und für andere hervorbringt und was man tun, ändern oder auch lassen kann, um das Erleben von Betroffenen und Beteiligten stetig zu verbessern. Dem Qualitätsmanagementsystem für Beratungspersonen bso liegt ein solches Qualitätsverständnis zu Grunde.

Bernd Ruoff

Leitung Schulberatung, Amt für Volksschule

Als Schulberater verstehe ich mich in erster Linie als Dienstleister. Die Qualität meiner Arbeit sollte sich daher vor allem am Anspruch unserer Kundschaft messen lassen. Hierzu gehört für mich erreichbar, nah, freundlich und verlässlich zu sein. Des Weiteren basiert die Qualität meiner Arbeit auf einer ethischen Grundhaltung, auf Rollenklarheit und Vertraulichkeit. Qualität bedeutet für mich auch, eine gesunde Fehlerkultur zu leben, um daraus zu lernen und mich weiterzuentwickeln. Ich möchte mir Zeit nehmen für den Menschen, flexibel im Denken bleiben, ohne mich in Muster pressen zu lassen oder als Best-Practice-Onkel Tipps zu verteilen. Qualitätsarbeit bedeutet aber manchmal auch, Kundinnen und Kunden auf Aspekte hinzuweisen, die nicht gerne gehört oder ausgeblendet werden. Dies ist oft nicht einfach und im ersten Augenblick nicht als Qualitätsmerkmal zu erkennen. In diesem Sinne ist Qualitätsarbeit für mich stets auch ehrliche Arbeit an dem, was ich wahrnehme.

Qualitätsarbeit in der Schule ist auch fachliche Arbeit

Text: Prof. Dr. Esther Brunner, Leiterin Professur Mathematikdidaktik PHTG | **Bild:** Ulrich Halbheer, Dr. phil., Dozent Pädagogik und Psychologie PHTG

Fragt man, was «eine gute Schule» ist, erhält man unterschiedliche Antworten, die sich aber in drei Punkte zusammenfassen lassen:

1. Die Kinder sollen sich in der Schule wohl fühlen.
2. In einer guten Schule soll man ruhig arbeiten können und es ist klar, was erwartet wird.
3. Die Kinder sollen etwas lernen.

Diese drei Punkte betreffen sowohl die Schule als Ganzes als auch den Unterricht, der angeboten wird. In der Forschung kennt man diese drei Punkte als die sogenannten «Basisdimensionen guten Unterrichts» (Klieme, Lipowsky, Rakoczy, & Ratzka, 2006), die als Grundlage eines guten Unterrichts die Schülerinnen- und Schülerorientierung mit ihrem Bedürfnis nach Anerkennung und sozialer Eingebundenheit (Antwort 1), eine «effektive Klassenführung» mit einer entsprechenden Klarheit und wirksamer Störungsprävention (Antwort 2) sowie die «kognitive Aktivierung» (Antwort 3) nennen.

Fachliche Korrektheit

Allerdings ist dies nicht ausreichend. Für einen guten Unterricht braucht es mehr. Zentral ist die fachliche Korrektheit dessen, was man lehrt und was man lernen soll – auch wenn sie oft selbst in Qualitätsleitfäden zur Einschätzung von Unterrichtsqualität vergessen geht. Ist der Gegenstand, um den es geht, fachlich falsch, nützen auch soziale Eingebundenheit oder gute kognitive Aktivierung, die die Kinder zum Nachdenken bringt, nicht viel und der Unterricht bewirkt kaum anschlussfähiges Wissen. Fachliche Korrektheit wird häufig als selbstverständlich vorausgesetzt, ist aber nicht in jedem Fall einfach zu erreichen. Kann ich als Lehrerin beispielsweise in einer ersten Klasse behaupten, Null sei «nichts», um zu vereinfachen? Oder erzeugen solche fachlich unzulässigen Aussagen Fehlkonzepte bei dem man sich wundert, wenn ein Zweitklässler für 20 + 700 als Resultat 9000 angibt. Seine Überlegung: 2 + 7 = 9, und die drei Nullen, weil 0 beim Rechnen nicht zu berücksichtigen sei, sondern man nur wieder hinschreiben müsse. Mit der fachlichen Korrektheit ist es nicht einfach, insbesondere wenn es darum geht, anspruchsvolle Dinge vereinfachen zu wollen. Einstein wird das Zitat zugeschrieben, wonach man alles einfach machen solle, jedoch nicht einfacher! Also kein unzulässiges Vereinfachen oder Simplifizieren. Das ist eine gehörige Herausforderung für jeden Fachunterricht und verlangt in erster Linie von der Lehrperson eine Auseinandersetzung mit der Sache selbst. Sich als Lehrperson am Konzept des «Accountable Talks» (Greeno, 2015; Michaels, O'Connor, Williams Hall, & Resnick, 2013) zu orientieren und sich verantwortlich gegenüber der (Lern-)Gemeinschaft, der Korrektheit des fachlichen Gegenstands und der Strenge des Denkens zu fühlen, hilft.

Erkennbar an Unterrichtsformen?

Ist guter Unterricht vielleicht ohnehin an den vorherrschenden Unterrichtsformen erkennbar? Ist guter Unterricht nicht einfach, dass die Schülerinnen und Schüler selbst aktiv sind, wenn etwa selbstständig nach Lern- oder Wochenplänen gearbeitet wird oder die Klassen jahrgangsgemischt organisiert sind? Ganz so einfach ist es nicht. Nicht umsonst nennt Renkl (2015) diese (falsche) Annahme das «Aktivitätsdogma». Aktiv zu sein, reicht nicht. Es kommt zentral darauf an, worum es bei dieser Aktivität geht und was genau die Aufgabenstellung ist. Damit sind wir wieder bei fachlich-fachdidaktischen Qualitätsmerkmalen angelangt,

die eine Aufgabe beispielsweise nach ihrem Potenzial zum fachlichen Denken und Lernen einschätzen. Deshalb ist im Lehrplan auch die Rede von «gehaltvollen» und «reichhaltigen» Aufgaben, über die es sich lohnt nachzudenken und sich darüber auszutauschen und die nicht mit einer schnellen Lösung erledigt und abgearbeitet sind.

Der gute Unterricht?

Guter Unterricht hängt auch von der Zielsetzung ab, vom Inhalt und vom Kontext, in dem er stattfindet: Guter Mathematikunterricht in Taiwan oder in Shanghai unterscheidet sich beispielsweise von gutem Mathematikunterricht im Thurgau, weil andere Rahmenbedingungen, andere kulturelle Werte und Überzeugungen vorherrschen, auch wenn es um den Erwerb gleicher Kompetenzen geht. Diese Tatsache stellt gerade für Eltern, die in einem anderen Kulturkreis die Schule besucht haben, oft eine Herausforderung dar. Formal-technisches Rechnen und blosses Operieren, das in vielen Ländern an oberster Stelle steht, muss dann ergänzt werden durch Aspekte wie beispielsweise «erforschen und argumentieren» (Amt für Volksschule des Kantons Thurgau, 2016). Damit geht der Wert des Operierens nicht verloren, sondern erhält eine neue Bedeutung, indem aufbauend auf dem sicheren Rechnen mathematische Gesetzmässigkeiten und Zusammenhänge erkundet werden.

Für diese beiden zentralen mathematischen Handlungen, das Operieren und das Erforschen und Argumentieren, gelten unterschiedliche Anforderungen und damit verändern sich auch die Qualitätsaspekte. Die hohe Qualität einer Übungseinheit bemisst sich beispielsweise daran, wie viele Übungsaufgaben «im individuellen Grenzbereich» (Aebli, 2003) in einer bestimmten Zeiteinheit gelöst werden. Eine hohe Qualität beim mathematischen Argumentieren hingegen verlangt, dass in einem fachlichen Gespräch Argumente vorgebracht, gemeinsam geprüft, verworfen oder akzeptiert werden, dass nicht behauptet wird, sondern die Behauptungen abgestützt und mit logischen Argumenten nachvollziehbar hergeleitet werden. Guter Mathematikunterricht sieht aber auch nicht in allen Schulstufen gleich aus. Während Formalismen in Zyklus 2 unangemessen sind, ist der Erwerb von Algebra in Zyklus 3 wichtig, weil die algebraische Sprache neue Möglichkeiten eröffnet und unsere Grenzen des beispielgebundenen Denkens sprengt.

Fazit

Guter (Mathematik-)Unterricht ist also gar nicht so einfach zu identifizieren! Die drei Basisdimensionen beschreiben ihn nicht ausreichend. Guter Unterricht heisst auch, dass man sich mit dem Inhalt auseinandersetzt, denn der Inhalt bestimmt den Möglichkeitsraum und damit schliesslich die Form – und nicht umgekehrt. Je nach Lernziel kann eine sinnvolle, qualitätsvolle unterrichtliche Umsetzung anders aussehen. Es gibt daher nicht den einen guten Unterricht, sondern verschiedene Möglichkeiten, einen solchen zu realisieren. ■

Literaturnachweis
Auch unter:
schulblatt.ch › Aktuell › Schulblatt September 2022

IMPRESSUM

schulblatt.tg.ch

Schulblatt des Kantons Thurgau
63. Jahrgang
ISSN 2235-1221

Herausgeber
Departement für Erziehung und Kultur
Regierungsgebäude
8510 Frauenfeld

Redaktion
Marilena Maiullari, Leitung
marilena.maiullari@tg.ch
058 345 57 75

Redaktionskommission:
Dr. Heinrich Christ, AV
André Kesper, AV
Yvonne Kesseli, AV

Adressänderungen
Über das Sekretariat Ihres Arbeitsortes abwickeln

Erscheinungsweise
März, Juni, September und Dezember

Vertrieb / Jahresabonnemente
Kanton Thurgau, Büromaterial-, Lehrmittel- und Drucksachenzentrale
Riedstrasse 7, 8510 Frauenfeld
publi-box@tg.ch
Tel. 058 345 53 73

Das Thurgauer Schulblatt geht an die hiesigen Lehrerinnen und Lehrer, Schulleitungen, Schulbehörden, die PHTG und die Mitglieder des Grossen Rates; weiter gehören Privatabonnenten, Erziehungsdepartemente und die Pädagogischen Hochschulen unserer Nachbarn zu den Empfängern.

Gestaltung und Layout
Gut Werbung, 8280 Kreuzlingen
willkommen@gut-werbung.ch
Tel. 071 678 80 00

Druck und Inserate
Druckerei Steckborn, Louis Keller AG
Seestrasse 118, 8266 Steckborn
info@druckerei-steckborn.ch
Tel. 052 762 02 22

Titelbild
Das Titelblatt dieses Heftes hat die freischaffende Fotografin und Mutter Ana Kontoulis beigesteuert.

RECYCLED Papier aus Recyclingmaterial FSC® C031954 FSC www.fsc.org

PRINTED MATTER CO_2 NEUTRAL by Swiss Climate SC2022081201

«Aktualität» behandelt Aspekte aus Schule und Bildung, die keinen direkten Bezug zum aktuellen Fokusthema des Schulblatts haben.

Beat Brüllmann, Chef Amt für Volksschule (rechts), und Heinz Leuenberger, Präsident des Verbands der Thurgauer Schulgemeinden, informierten am 10. August im Rahmen einer Pressekonferenz in der Schule Kemmental in Alterswilen über den bevorstehenden, gesicherten Schulstart.

Lehrpersonenmangel: Not vorerst abgewendet

Im August konnten betroffene Schulleitungen vorübergehend aufatmen: Die Thurgauer Volkschulen starteten trotz Lehrpersonenmangel mit genügend Personal.

Text: Marilena Maiullari

Es ist gut ausgegangen: Zum Schuljahrbeginn konnte der Kanton trotz des ausgetrockneten Stellenmarkts verkünden, dass die Beschulung aller Kinder und Jugendlichen sichergestellt sei. In vielen Fällen konnten Schulen ihre Lücken mit bestehendem Personal, Wiedereinsteigerinnen und Wiedereinsteigern oder pensionierten Lehrerinnen und Lehrern decken. Die Schulleitungen zeigten sich darin zum Teil sehr kreativ. Ziel erreicht, wenn auch nicht ganz: In 68 Fällen mussten Schulen vorübergehend doch noch Personen ohne anerkanntes Lehrdiplom anstellen. Darunter 16 Absolventen der PHTG im letzten Ausbildungsjahr. Gegenüber anderen Kantonen sei man bei diesen Anstellungen sehr selektiv vorgegangen. Alle seien in Anbetracht der Situation absolut gerechtfertigt und dort, wo sie zustande kamen, auch sinnvoll, erklärt Beat Brüllmann, Chef des Amts für Volksschule. Das Ziel sei, weiterhin möglichst viele Lehrpersonen mit einer EDK-Ausbildung zu beschäftigen. «Es ist auch künftig nicht vorgesehen, unqualifizierte Personen anzustellen», bestätigt Heinz Leuenberger, Präsident des Verbands der Thurgauer Schulgemeinden (VTGS) und ergänzt, es gäbe Anzeichen, dass einige Mütter nach ihrer Babypause wieder in den Beruf einsteigen wollen. Die Lage bleibe aber angespannt.

Weitere Massnahmen geplant

Viele Pensionierungen, tiefe Pensen und steigende Schülerzahlen hatten das Problem des Lehrpersonalmangels angebahnt, hinzu kamen laut Beat Brüllmann unvorhersehbare Kündigungen und die Verplanung der Stellvertretungen respektive der Reserve-Lehrpersonen für die Beschulung ukrainischer Kinder, aber auch für mehr auffällige Kinder und Jugendliche. Die Zahl der Sonderschülerinnen und -schüler, insbesondere der Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten, nähme deutlich zu, die Ursachen seien vielschichtig. Um in den nächsten Jahren alle Kinder angemessen beschulen zu können, ist der Aufbau eines zusätzlichen Sonderschulstandorts im Mittel- oder Oberthurgau in Planung. Eine Arbeitsgruppe mit Vertretungen der Lehrpersonen, Heilpädagogik, Schulgemeinden und Hochschulen befasst sich mit der Zukunft der Sonderschulung in langfristiger Perspektive. Doch was der Lehrpersonenmangel angeht, da sind in Zusammenarbeit mit dem Kanton, der Pädagogischen Hochschule und den Verbänden der Schulgemeinden, Schulleitungen und Lehrpersonen auch weitere Massnahmen geplant. Eine solche könnte eine Teilzeitausbildung an der PHTG sein. «Bei den Einzelfällen ohne adäquate Ausbildung streben wir eine EDK-anerkannte Ausbildungslösung an. Solche und andere Ideen müssen erst geprüft werden. Eine «Schnellbleiche» wie im Kanton Zürich wird es im Kanton Thurgau aber mit Sicherheit nicht geben», so Heinz Leuenberger. Weiter sei es von zentraler Bedeutung, bestehenden Lehrpersonen in ihrer bereits ausgereizten Situation mit einer guten Schulkultur zu begegnen.

Den Schulen Raum geben

«Unsere Schulen sind sehr anpassungsfähig und leistungsfähig, trotzdem darf man sie nicht weiter überbelasten», mahnt Beat Brüllmann. «Die Einführung des neuen Lehrplans und eine Pandemie waren streng genug. Ich kann versichern: Es stehen keine weiteren flächendeckenden Projekte mehr an.» Die Schulen haben bewiesen, dass sie über die nötige Anpassungsfähigkeit verfügen. Jetzt brauchen sie den nötigen Raum, um im Rahmen der Teilautonomie ihre individuellen Ziele zu realisieren.

Magnus Jung

Präsident Verband Schulleiterinnen und Schulleiter Thurgau (VSLTG)

Ein Muss: Adäquat ausgebildete Personen!
Die Lage bleibt sehr angespannt – Lehrpersonen könnten jederzeit ausfallen oder zum regulären Zeitpunkt die Stelle wechseln. Währenddem bleibt der Lehrpersonenmarkt aber ausgetrocknet. Die Schulleitungen sind jetzt also besonders gefordert.

Viele verfügen über einen Pool an stellvertretenden Lehrpersonen, doch auch der versiegt. Dass wir in dieser ausserordentlichen Situation auf die PH zurückgreifen können, ist eine grosse Hilfe. Sie kann aber nicht die einzige bleiben.

Wir sind mit dem Kanton und allen Bildungsverbänden im Austausch, um Lösungen für die Problematik mit und rund um den Lehrpersonenmangel zu finden. Ein Weg könnte sein, die Ausbildungsgänge zu erweitern und attraktiver zu gestalten, zum Beispiel als berufsbegleitendes Studium oder für Berufsleute. Lösungen, wie sie etwa der Kanton Zürich anwendet, kann ich mir für den Thurgau längerfristig auf keinen Fall vorstellen. Es braucht adäquat ausgebildete Personen in der Bildung und im Unterricht. Da gibt es für mich kein Abweichen.

Anne Varenne

Präsidentin Bildung Thurgau

Lehrpersonen entlasten
Ich bin erleichtert, dass fast alle Stellen besetzt werden konnten. Es ist mir aber sehr bewusst, welche Anstrengungen von Schulleitungen, Schulpräsidien und Lehrpersonen dahinterstecken: Unzählige Telefone, Listen abarbeiten, Kontakte aktivieren und dann am Ende vielleicht doch eine Notlösung akzeptieren. Die letzten Wochen waren bezüglich Stellenbesetzungen belastend und werden es auch weiterhin sein. Umso wichtiger ist es, dass die Arbeitgeber alles unternehmen, Lehrpersonen zu unterstützen und zu entlasten! Sonst werden weitere krankheitshalber ausfallen, den Beruf verlassen oder in einen anderen Kanton wechseln.

Was ist prioritär für das Funktionieren eines Schulbetriebes, in dem Schülerinnen und Schüler im Fokus stehen? Was dient anderen Zwecken oder Personen und kann gestrichen, verringert oder vorübergehend nicht gemacht werden? Könnte nicht ein Teil der als notwendig erachteten Arbeiten an andere Personen ausgelagert werden? Jeder Arbeitgeber kann mit diesen Massnahmen seine Lehrpersonen wie auch Schulleitungen schnell und wirksam entlasten. Die Geschäftsleitung Bildung Thurgau hat in den letzten Monaten zuhanden des Kantons, der Arbeitgeber, der Bildungsverbände und der Pädagogischen Hochschule den Handlungsbedarf rund um die Belastung von Lehrpersonen konkret aufgezeigt. Nun gilt es, gemeinsam diesen und weitere Erkenntnisse sowie nötige Massnahmen zu diskutieren und einer schnellen Umsetzung zuzuführen, um die angespannte Lage möglichst nachhaltig zu normalisieren.

AMT FÜR VOLKSSCHULE

Begabungs- und Begabtenförderung

Nach den Herbstferien können sich Schülerinnen und Schüler erneut für Ateliers und Impulsangebote fürs Frühlingssemester 2023 anmelden. Es konnte wieder ein bunter Strauss an Kursen zusammengestellt werden.

Ateliers
So können besonders begabte Schülerinnen und Schüler der 5. und 6. Klasse sowie der 1. Klasse Sekundarschule beispielsweise in die Welt der Kryptographie eintauchen, einen Mähroboter mit Lego-Mindstorms programmieren oder sich ein Skateboard schreinern. Für Schülerinnen und Schüler der 6. und 7. Klasse sind zwei Fremdsprachen-Lektürekurse im Angebot:

- *Diary of a Wimpy Kid – Gregs Tagebuch, all inclusive!* In diesem Kurs wird Gregs Tagebuch auf Englisch gelesen, zudem spielen die Schülerinnen und Schüler einzelne Szenen nach und werden selbst eine neue Episode erfinden.
- Im Atelier *Arsène Lupin – Lektüre und Theaterspiele* lesen die Schülerinnen und Schüler *Arsène Lupin, Gentleman cambrioleur* im Original. Auch sie werden Szenen nachspielen und Audiodateien dieser Geschichte hören. Natürlich alles auf Französisch.

NEU: Ateliers für die 3. und 4. Klasse
Ab dem Frühlingssemester 2023 wird das Angebot BBF auf die 3. und 4. Klasse ausgeweitet (betrifft nur Ateliers). Besonders begabte Schülerinnen und Schüler dieser Klassen können sich für einen der folgenden Kurse anmelden:

- Geburtstagskarte – Gestaltung und Digitaldruck eines eigenen Sets
- Gestaltung und Digitaldruck eines eigenen Geschenkpapieres
- TecLAB (Februar bis April) – Labor für 3D-Druck, Robotik, Mikroskopie, Bionik
- TecLAB (Mai bis Juli) – Labor für Programmierung, 3D-Druck und Robotik
- Programmieren – einfach erlernt

Motivieren Sie Schülerinnen und Schüler, welche durch besondere Begabungen und schnelle Auffassungsgabe auffallen, sich für ein Atelier zu bewerben. Ateliers finden während der Unterrichtszeit statt (pull-out). Schülerinnen und Schüler verbringen während eines Semesters durchschnittlich zwischen 28 bis 35 Lektionen im Atelier.

Impulsangebote
Die Impulsangebote stehen begabten Schülerinnen und Schülern der 5. und 6. Klasse sowie der 1. Klasse Sekundarschule offen. Impulskurse finden einmalig in der unterrichtsfreien Zeit statt. In den Impulskursen werden im Frühlingssemester 2023 beispielsweise Crêpes mit dem französischen Originalrezept zubereitet und gleichzeitig etwas über die Bretagne gelernt oder man entdeckt die Architektur von Paris. Man kann seiner Kreativität freien Lauf lassen im Hairstyle-Workshop, beim Bau eines Raclette-Ofens oder eines Dinosauriers, beim Figuren modellieren mit Marzipan sowie bei einem der Programmier- oder 3D-Druck-Kurse. Begabte Schülerinnen und Schüler können sich mit Nanotechnologie, Künstlicher Intelligenz oder Elektronik beschäftigen, sie können Jahrringe von Bäumen studieren oder sich mit der Biologie eines Muskelkaters vertraut machen.

Ateliers und Impulsangebote 2023
Die Kurse sind ab Mitte September online.
Anmeldebeginn nach den Herbstferien.

Ateliers
So, 23. Oktober, 18 Uhr
bis Sa, 5. November

Impulsangebote
So, 6. November, 18 Uhr
bis Sa, 19. November

Weitere Infos unter bbf.tg.ch
oder QR-Code scannen:

Einstellung des Versands
Im Zuge der Digitalisierung, für den Umweltschutz und da das kantonale Angebot BBF inzwischen etabliert ist, wird künftig auf den Grossversand der Flyer und Plakate verzichtet. Plakate und Flyer werden im September 2022 noch ein letztes Mal verschickt, können jedoch jederzeit bei der Koordinationsstelle BBF nachbestellt oder unter folgendem Link heruntergeladen werden:

AMT FÜR VOLKSSCHULE

Zukunft bilden

Thementagung des Amts für Volksschule und der PHTG am 18. Januar 2023 in Berg

Schulen reagieren täglich auf Herausforderungen, nehmen gesellschaftliche Entwicklungen auf und sorgen mit Visionen, vorausschauender Planung und zielführenden Massnahmen für eine kontinuierliche Weiterentwicklung «im Heute», um anschlussfähig zu bleiben für «das Morgen». Gemäss dem renommierten Zukunftsforscher Georges T. Roos werden fünf grosse Transformationen unsere Welt in den nächsten 20 Jahren verändern. In seinem Einstiegsreferat benennt er diese Megatrends – also die langfristigen und übergeordneten Entwicklungen, die dahinterstecken. Sie können daraufhin befragt werden, wie Schule und Bildung darauf antworten sollen.

In insgesamt 20 Workshops werden anschliessend Facetten des Tagungsthemas aufgegriffen. Ziel der Tagung ist eine inspirierende Auseinandersetzung mit Fragen rund um die Zukunft der Schule bzw. die Schule der Zukunft. Dazu beitragen wird auch Jonas Raeber. Er begleitet als Live-Cartoonist die Tagung zeichnerisch und kommentiert sie augenzwinkernd in seinem Schluss-Strich!

Thementagung
Mi, 18. Januar 2023, 13.30 bis 17.45 Uhr
in 8572 Berg, Mehrzweckhalle

Infos und Anmeldung ab 1. Oktober 2022
av.tg.ch › Thementagung

Siehe Flyer, der diesem Schulblatt beiliegt.

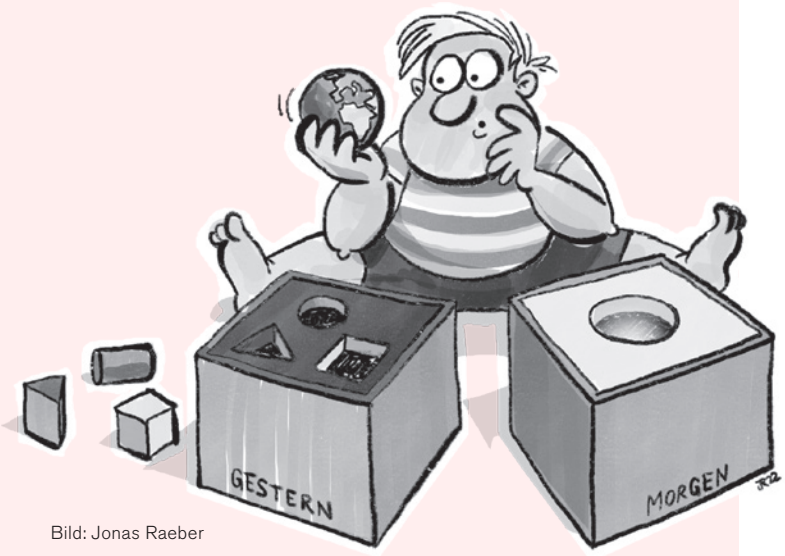


Bild: Jonas Raeber

Kinder aus 14 Ländern freuen sich auf die Aktivitäten rund um den Europäischen Sprachentag.

AMT FÜR VOLKSSCHULE

Europäischer Sprachentag am 26. September

Der vom Europarat lancierte und von der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren unterstützte Tag bietet Gelegenheit, sich in den Schulklassen mit dem Thema «Sprachen und Kulturen» auseinanderzusetzen. Er hat zum Ziel, die Bedeutung der sprachlichen Vielfalt hervorzuheben und das lebenslange Sprachenlernen zu fördern. Zu den Angeboten 2022 gehören die aktualisierte Sprachen-Challenge mit dem Handbuch für Geheimagenten und Agentinnen und der App, Laras Reise durch die Sprachen Europas (ein Heft, welches sich an jüngere Lernende richtet), eine mehrsprachige Zungenbrecher-Challenge, eine Witzkiste und viele weitere spannende und unterhaltsame Aktivitäten.

Infos zum Sprachentag
edl.ecml.at

AMT FÜR BERUFSBILDUNG UND BERUFSBERATUNG

Mobbing. Konflikt. Sucht. Angst. Depression.

«Drüber rede» hilft

Die Beratungsstelle «Drüber rede» unterstützt Lernende, Lehrpersonen, Lehrbetriebe und Eltern in schwierigen Lebenssituationen – kostenlos und vertraulich. Zwei Beraterinnen erklären wie.

Was ist «Drüber rede» genau?
«Drüber rede» ist ein Beratungsangebot der Berufsfachschulen Bildungszentrum Arbon, Bildungszentrum für Wirtschaft Weinfelden und Gewerbliches Bildungszentrum Weinfelden. Wir unterstützen bei Schwierigkeiten im schulischen wie auch privaten Umfeld. Dabei ist die Palette an Themen gross: Konzentrationsprobleme, Blockaden, Leistungseinbruch, Mobbing, Konflikte oder Suchtverhalten. Seit Corona beobachten wir eine zunehmende Überforderung, Erschöpfung, Ängste, Isolation, Depression, suizidale Gedanken und Schlafstörungen.

Welche Form der Unterstützung bieten Sie an?
Als Fachpersonen begleiten wir Lernende, Lehrpersonen oder Eltern. Zudem fördern wir ihre Stärken und Ressourcen und unterstützen insbesondere die Jugendlichen bei der Identitätsfindung. Wir sind auch in Kontakt mit Ämtern und Institutionen, mit Berufsbildenden, Eltern oder der Schulleitung. Wir nehmen Abklärungen vor und koordinieren den Informationsfluss. Bei Bedarf setzen wir uns an den runden Tisch, um Lösungen zu finden.

Wer steht hinter «Drüber rede»?
Wir sind zu zweit: Gaby Studer ist psychologische Psychotherapeutin und Franziska Elsaesser ist im Bereich Coaching und Beratung mit Schwerpunkt Stressreduktion tätig.

Weitere Infos
drueberrede.ch

AMT FÜR GESUNDHEIT

Telefonische Beratung zu psychischen Problemen im Kinder- und Jugendbereich

Seit gut einem Jahr gibt es die Helpline Thurgau für Kinder, Jugendliche und Familien. Betroffene und Angehörige werden zum Umgang mit einer psychischen Belastung beraten und gemeinsam wird die passende Unterstützung gefunden.

Im ersten Jahr haben sich etwas häufiger Eltern und Fachpersonen als Jugendliche an die Helpline Thurgau gewandt. Die Themen reichen von Belastungen im privaten Umfeld bis hin zu schulischen Problemen, von alltäglichen Konflikten bis hin zu relevanten psychischen Erkrankungen. Fachpersonen beschäftigt beispielsweise die Suche nach geeigneten Unterstützungsangeboten oder Fragen zum Umgang mit konkreten Themenfeldern wie etwa suizidalen Aussagen. Schulische Fachpersonen sind weiterhin eingeladen, sich bei der Helpline Thurgau zu melden. Die Helpline bietet ihnen eine Möglichkeit, Situationen zu diskutieren und aus dem Hilfsangebot des Kantons Thurgau passgenaue Angebote für die Betroffenen zu finden. Gemeinsam mit den Fachleuten der Helpline wird die Dringlichkeit einer Krisensituation eingeschätzt und die nächsten Schritte besprochen. Die kostenlose Beratung ist rund um die Uhr, von Montag bis Sonntag zugänglich. Bedient wird die Helpline von Mitarbeitenden des Abklärungs- und Aufnahmezentrums Thurgau sowie des Kinder- und Jugendbereichs der Clienia Littenheid.

Kontakt
0848 21 21 21
helpline-thurgau.ch

HELPLINE THURGAU 24/7
Für Kinder, Jugendliche und Familien

Anzeige

DIENSTSTELLE FÜR STATISTIK

Den Kanton in Zahlen sehen

Im handlichen Faltprospekt «Thurgau in Zahlen» lässt sich viel Spannendes und Wissenswertes zum Kanton Thurgau und seinen Gemeinden entdecken. So auch eine Fülle von statistischen Kennzahlen für den Unterricht in unterschiedlichen Fächern, attraktiv aufbereitet in übersichtlichen Grafiken und Tabellen. In der im Frühsommer erschienenen Ausgabe 2022 erfährt man beispielsweise, wie hoch die Maturitätsquote ist oder wo die Feinstaubwerte liegen und vieles mehr. Wer wissen will, in welcher Gemeinde der Steuerfuss am niedrigsten ist oder wo in den letzten Jahren besonders viele Menschen zugezogen sind, wird auf der grossen Gemeindeübersicht auf der Rückseite fündig. Der Faltprospekt wird von der Dienststelle für Statistik jährlich herausgegeben und ist bei der Büromaterial-, Lehrmittel- und Drucksachenzentrale des Kantons Thurgau und in allen Geschäftsstellen der Thurgauer Kantonalbank kostenlos erhältlich.

bldz.tg.ch

PHTG / LANDESKIRCHEN

Religion in der Schule

Am 10. Juni trafen sich Lehrpersonen und weitere Bildungsverantwortliche aus Schule und Kirche an der Pädagogischen Hochschule Thurgau, um über die Frage nach dem Verhältnis von Religion und Schule zu diskutieren. Inwiefern gehören Religion und Religionen zur Bildung, und was kann die religiös neutrale Schule, beziehungsweise was können Religionsgemeinschaften beitragen?

Carla Aubry, Prorektorin der PMS Kreuzlingen, führte in einem historischen Rückblick anschaulich und augenzwinkernd vor, wie sich die Definitionsmacht über Kultur und Bildung langsam von den Kirchen zum Staat verschob. Lorenz Engi, Privatdozent für öffentliches Recht an der Universität St. Gallen und der ZHAW, beleuchtete den rechtlichen Rahmen von schulischem religionskundlichem Unterricht und kirchlichem Religionsunterricht. Einen bunten und spannenden Einblick in die Vielfalt der Perspektive Ethik, Religion, Gemeinschaft im Fach NMG der Primarstufe und im konfessionellen, ökumenischen und islamischen Religionsunterricht gab schliesslich der Kurzfilm von Daniel Ritter, Fachstelle Religionspädagogik TG. Offen blieb, inwiefern das Fach Ethik, Religionen, Gemeinschaft in der Sekundarstufe I umgesetzt wird.

Rund um die Tische im World Café und in Workshops kamen die Teilnehmenden anschliessend ins Gespräch über Formen der Zusammenarbeit und der Abgrenzung, über den Bildungsbegriff, die jeweiligen Voraussetzungen, Lehrpläne und den Austausch von konkreten Praxisbeispielen. Ausserdem wurden Möglichkeiten und Grenzen interreligiösen Lernens thematisiert. Auf welche Weise könnte Religion im Jahre 2040 an der Schule präsent sein? Darüber diskutierten schliesslich im Schlusspodium Vertreterinnen und Vertretern der katholischen und evangelischen Landeskirche, des Islams, der Schule und der Lehrerbildung.

Die Mitglieder der Vorbereitungsgruppe, Judith Borer und Christina Aus der Au, Dozentinnen an der PH Thurgau und Daniel Ritter und Miriam Loos von den jeweiligen religionspädagogischen Fachstellen der beiden Landeskirchen, ziehen ein positives Fazit. Die Tagung habe das gegenseitige Verständnis gefördert und das Gefühl, am selben Strick zu ziehen. Nun gelte es, hier weiterzudenken. Es gibt nämlich weder auf kantonaler noch auf nationaler Ebene empirische Daten darüber, wie die Lehrpläne von ERG und Religionsunterricht konkret umgesetzt werden. Angedacht ist dazu eine gemeinsame Arbeitsgruppe von Amt für Volksschule, Pädagogischer Hochschule und Religionsgemeinschaften, die dieses Thema weiterentwickeln soll. Man darf gespannt sein, wie sich diese Zusammenarbeit vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftlicher und politischer Herausforderungen zu beidseitigem Nutzen entwickelt.

AMT FÜR VOLKSSCHULE

Workshop Geschlecht und Schulerfolg

Knaben und Mädchen sind in den Typen der Sekundarstufe I, den Sonderschulen und dem Gymnasium ungleich stark vertreten. Ausgehend von dieser Feststellung wurde am 12. Mai in einem Workshop des Amts für Volksschule in Frauenfeld der Frage nachgegangen, ob das Geschlecht eine Rolle spielt und Einfluss auf den Schulerfolg hat.

Der Workshop versammelte Vertretungen der Bildungsverbände, Elternorganisationen, Berufsverbände, der Pädagogischen Hochschule und des Amts für Volksschule.

Lesen Sie mehr zum Thema:

- **Referat**
  «Geschlecht und Bildungserfolg aus wissenschaftlicher Sicht»
  von Prof. Dr. Andreas Hadjar
- **Referat**
  «Guter Schulerfolg für alle – Überlegungen zur Unterrichtsentwicklung»
  von Prof. Dr. Wolfgang Beywl
- **Anschliessender Artikel**
  Zusammenfassung beider Referate

Die Workshopteilnehmenden erarbeiteten Hinweise zu möglichen Handlungsfeldern.

Geschlecht und Schulerfolg – eine vorrangige Herausforderung für Schule und Unterricht?

Wenn Mädchen oder Jungen in der Schule zurückbleiben oder im Extremfall den Schulbesuch verweigern, wühlt dies emotional auf. Eltern leiden mit und suchen nach Erklärungen. Sozialarbeitende, Psychologinnen oder Kinderärzte berichten von besorgniserregenden Fällen.

Text: Prof. Dr. Wolfgang Beywl, Pädagogische Hochschule FHNW, Institut Weiterbildung und Beratung

Viele fragen sich, ob das Merkmal «Geschlecht» – vereinfacht weiblich oder männlich – für den Bildungserfolg ausschlaggebend ist. Den internationalen Forschungsstand dazu hat Prof. Andreas Hadjar von der Universität Fribourg aufgearbeitet. Grob zusammengefasst sagt dieser aus: Im 20. Jahrhundert waren Mädchen beziehungsweise Frauen noch deutlich benachteiligt. Sie besuchten seltener Gymnasien und noch seltener Hochschulen, gut bezahlte oder Führungspositionen besetzten sie selten. Weiterhin sind viele Berufsfelder aufgeteilt – «männlich» viele Handwerksberufe oder ICT; «weiblich» neben den Primarschulen beispielsweise auch die Pflege – oft mit geringeren Durchschnittslöhnen. Beim Schulerfolg begann sich dieses Bild mit dem Übergang in das neue Jahrtausend zu drehen: Jungen zeigen bis auf kleinere Vorsprünge in Mathematik und Naturwissenschaften in vielen Fächern geringere schulische Leistungen. Sie werden bei formalen Bildungsabschlüssen bis in die Hochschulbildung oft überholt.

Es sollte nicht beunruhigen, dass die Mädchen in der Schule aufgeholt haben, aber schon, dass grössere Gruppen von Jungen nicht Schritt halten. Sie sind in Schulzweigen mit geringerem Anspruchsniveau überrepräsentiert. Vielfach neigen sie zu eigener Leistungsüberschätzung. Die geht einher mit Anstrengungsvermeidung, leistungsminderndem Medienkonsum, störendem Verhalten bis zur Schulentfremdung. Es betrifft besonders Jungen aus weniger gebildeten Familien mit geringer Ressourcenausstattung. Mädchen sind in der Gestaltung ihrer Rollen oft flexibler. Sie verfügen über mehr überfachliche Kompetenzen. Hingegen sind Jungen häufiger auf männliche Rollenbilder festgeschrieben. Damit stehen sie sich bei der Verfolgung schulischer Anforderungen selbst im Wege.

Chancen für alle

Welche Konsequenzen sind durch Schulleitungen und Lehrpersonen zu ziehen? Hierzu der internationale Forschungsüberblick von John Hattie: Für inzwischen 322 Faktoren weist er auf der Basis Abertausender Studien aus, wie stark deren Einfluss

auf fachliche schulische Leistungen ist. 55 Faktoren betreffen mentale und physische Merkmale, Fähigkeiten und Haltungen der Lernenden, die sie in Schule und Unterricht mitbringen. Manche davon sind (weitgehend) fixiert wie chronische Krankheiten oder auch Geschlecht. Andere können sich in Wechselwirkung mit dem schulischen Angebot über die Jahre verändern.

- Stark negativ sind Missbrauchserfahrungen und psychologische Merkmale wie Wut, Frustration, Prokrastination
- Besonders stark positiv sind kognitive Entwicklungsstufe, Arbeitsgedächtnis, Neugier, Selbstwirksamkeitsüberzeugung.

Im Vergleich fällt der Einfluss des Faktors Geschlecht gering aus. Andere Faktoren wie sozioökonomischer Hintergrund des Elternhauses oder Elternunterstützung dominieren. Hattie folgert: «Insgesamt sollten Bildungsfachleute sich nicht vorrangig für die Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Lernenden interessieren.» (Hattie 2009/2015, S. 68) Er gibt in seinen gut 30 seit 2009 erschienenen Bücher praktische Hinweise für Lehrpersonen «auf die es ankommt», um bei allen mitgebrachten Benachteiligungen ein Aufholen bezüglich Schul- und Lebenschancen zu ermöglichen. Letztlich könnten nur sie kurzfristig, das heisst für die aktuell im Schulsystem befindlichen Lernenden etwas bewegen. Dies ist – wie allein schon der Blick auf die starken Einflüsse des Elternhauses zeigt – nicht mit Allmacht zu verwechseln. Doch Lehrpersonen können ein gutes Stück beitragen, dass sich alle – und somit auch alle Geschlechter – in der Schule optimal entwickeln.

Zwei Bereiche seien angesprochen:

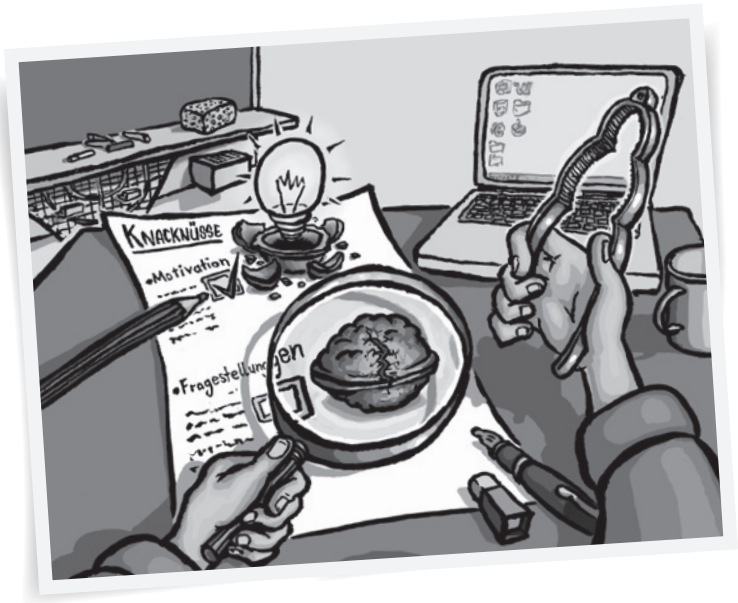
- Zum einen die Förderung von Gendersensibilität als einer überfachlichen Kompetenz, im Rahmen einer «geschlechtersensiblen Erziehung» (vgl. den Leitfaden Grunewald-Huber/von Gunten, 2009)
- Zum anderen eine die geschlechterspezifischen Bedürfnisse aufgreifende Unterstützung beim Erwerb fachlicher Kompetenzen, wie sie für die Fachbereiche im Lehrplan 21 ausformuliert sind.

Zum zweiten Bereich listet Hattie Dutzende wirkfähige Lehr- und Lernstrategien. Eine an der PH FHNW entwickelte Lehrstrategie, die viele starke Faktoren kombiniert, ist «Luuise». Damit bearbeiten Lehrpersonen durch «Sichtbarmachen» die Herausforderungen ihres Unterrichts. Von den über 1'000 Luuise-Projekten, die von Lehrpersonen durchgeführt worden sind, gehen einige geschlechtsspezifische «Knacknüsse» an. Zum Beispiel:

In einer männlich geprägten grossen Klasse sollen die Lernenden im Fremdsprachenunterricht in 30-minütigen Klassendiskussionen Argumentationskompetenzen «zeigen». Anknüpfend an die Sportbegeisterung der Klasse und die vier Schritte zum erfolgreichen Elfmeter – «Ball zurechtlegen», «Tor anvisieren», «Schiessen», «Treffen» – sollen sie ihre Argumentation wie folgt aufbauen: «These formulieren» – «Beispiel anfügen» – «Relevanz verdeutlichen» – «Lösung, Konsequenzen oder Fazit präsentieren». Argumentative «Treffer» werden über drei Wochen auf einem Plakat festgehalten. Es ist dort eine deutliche Steigerung ablesbar. Im Sportunterricht für 12 heranwachsende Schülerinnen soll Kondition für das Joggen aufgebaut werden. Über mehrere Wochen treffen sie sich in Kleingruppen an vereinbarten Orten und Zeiten «unbeobachtet» zum Lauftraining. Sie halten die erreichte Minutenzahl auf einem «anmächelig» gestalteten «Persönlichen Laufprotokoll» fest. Bei der 3. Ausführung im Unterricht laufen ¾ mindestens 12 Minuten. Die Schülerinnen geben sich Tipps, wie sie die aufgebaute Grundkondition möglichst lange erhalten können.

Durch solche Kombinationen von Unterrichten und Untersuchen (die beiden «u» in Luuise) erreichen möglichst viele Lernende fachliche Ziele. Nebenbei wird ihre Selbstwirksamkeit gestärkt – übrigens auch die der Lehrpersonen. Mit Luuise kann dies systematisch eingeleitet und belegt werden. Die Kompetenz, den Unterricht an die jeweiligen oft chronischen Herausforderungen anzupassen – in den beiden Fällen sind diese für einmal geschlechtsspezifisch geprägt – ist matchentscheidend. Dass Schülerinnen und Schüler Verantwortung für ihr Lernen übernehmen, wird durch den Dialog mit ihnen auf Basis der sichtbaren Belege gefördert. Und dies gilt nicht nur, aber auch für geschlechtsspezifische Herausforderungen.

Mehr zu Luuise



Literaturnachweis
Auch unter:
schulblatt.ch › Aktuell › Schulblatt September 2022

NATURMUSEUM

Mit der Schulklasse auf Haselnussjagd für die Forschung

Haselnüsse kennt jedes Kind, sie sind aber auch bei Nagetieren beliebt. Die Nagespuren, welche Eichhörnchen, Siebenschläfer & Co. an Haselnüssen hinterlassen, verraten uns ihre Anwesenheit, auch wenn wir sie nicht zu sehen bekommen. Besonders hilfreich ist dieser indirekte Nachweis bei der heimlich lebenden Haselmaus. Das Naturmuseum Thurgau und die weiteren Partner des Projekts «Wilde Nachbarn Thurgau» möchten mit Hilfe der Bevölkerung Haselnüsse mit Nagespuren von Haselmäusen sammeln, um damit die Verbreitungsangaben der Art zu vervollständigen. Schulklassen können bei der Nussjagd mitmachen und so mithelfen, das Wissen um die putzigen Nager zu vergrössern.

Nussjagd entlang von Hecken und Waldrändern
Haselnüsse mit Nagespuren von Haselmäusen sind gut zu erkennen: Im Unterschied zu anderen Arten nagen sie ein kreisrundes Loch in die Nuss. Dabei sind am Lochrand parallel verlaufende Nagespuren sichtbar. Besonders lohnenswert ist die Nussjagd entlang von Waldrändern und Hecken. Bis Ende Oktober können Schulklassen Nüsse mit verdächtigen Nagespuren dem Naturmuseum Thurgau oder einem der anderen drei Annahmeorte zusenden oder direkt dort abgeben. Eine Bestimmungshilfe für die Nagespuren sowie weitere Angaben zur Nussjagd, zur Haselmaus und zu vielen anderen einheimischen Wildtierarten finden sich auf der Webplattform

thurgau.wildenachbarn.ch › Aktion Nussjagd im Kanton Thurgau

Haselmaus mit dem für die Art typischen buschigen Schwanz.
Bild: creuxdeterre.ch

Das Geschichtsmuseum des Kantons stellt Lehrerinnen und Lehrern für die meisten seiner Angebote auf den Lehrplan 21 sowie auf die gängigen Lehrmittel abgestimmte Unterrichtsmaterialien zur Verfügung.

HISTORISCHES MUSEUM

Ohne grossen Aufwand ins Museum

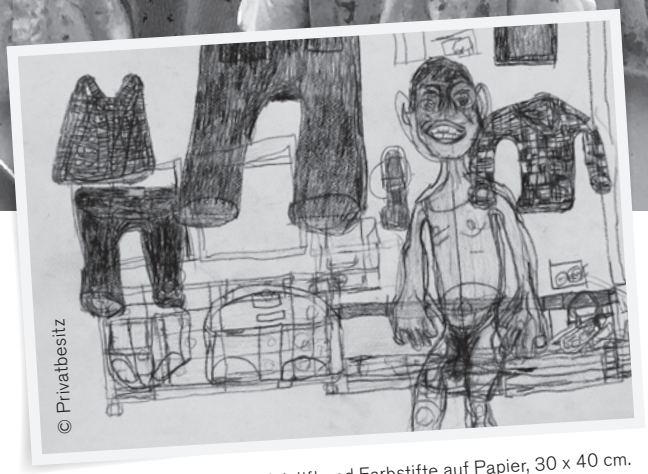
Wer mit seinen Klassen ins Museum geht, fragt sich manchmal, was davon hängen bleibt. Gut, die Originale, die vielsagenden Museumsobjekte am ausserschulischen Lernort bieten einen geschätzten Mehrwert zum Unterricht im Klassenzimmer. Aber jenseits der Unterhaltung vor Ort wären Vor- und Nachbereitung angebracht. Der Aufwand ist jedoch neben der Reiseorganisation abschreckend. Nicht so beim Historischen Museum Thurgau. Das Geschichtsmuseum des Kantons nimmt den Lehrerinnen und Lehrern dieses Stück Arbeit ab und stellt für die meisten seiner Angebote erprobte Unterrichtsmaterialien bereit. Diese sind auf den Lehrplan 21 sowie auf die gängigen Lehrmittel abgestimmt und ermöglichen für die beiden Standorte Schloss Frauenfeld und Schaudepot St. Katharinental einen Aufenthalt mit extra Lerneffekt.

Ausgefeilte Arbeitsblätter, Lückentexte, Kreuzworträtsel und andere attraktive Formen der Wissensvermittlung stehen für die Schlossausstellung in Frauenfeld zur Verfügung – dies für den zweiten und dritten Zyklus. Wenn also eine Lerneinheit zum Rittertum, zum Alltag im Mittelalter oder zur mittelalterlichen Gesellschaft ansteht: Ab ins Museum! Auch die Englischtour im Schloss «A treasure hunt on your doorstep – History goes English» lässt sich mit den Museumsunterlagen bestens vor- und nachbereiten. Für einen nachhaltigen Ausflug ins einzigartige Schaudepot St. Katharinental sind Kinder ebenfalls bestens gerüstet, wenn sie die sorgfältig aufbereiteten Arbeitsblätter zum ländlichen Kulturerbe lösen. Eine aussergewöhnliche Ergänzung zur Führung «Alltag und Industrialisierung» bieten beispielsweise die Arbeitsaufträge und Videos zur Thurgauer Industriegeschichte. Ein Austesten lohnt sich auf jeden Fall.

Unterrichtsmaterialien zum Download
historisches-museum.tg.ch › Schulen › Unterrichtsmaterialien

Weitere Unterlagen
kiknet-museum-thurgau.org

Impression aus dem Atelier des Kunstmuseums



Josef Hofer, VIII-IX 2000, Bleistift und Farbstifte auf Papier, 30 x 40 cm.

KUNSTMUSEUM THURGAU/ITTINGER MUSEUM

In Originalräumen und von Originalobjekten lernen

Mit dem neuen Schuljahr werden knapp 650 Lehrpersonen wiederum einfallsreiche Lernfelder für Kinder und Jugendliche aufbereiten. Abwechslungsreich, methodisch vielseitig und thematisch breit ist das Lernangebot im Kunstmuseum Thurgau und im Ittinger Museum. Zur Wahl stehen zwei Schwerpunkte: Kunst und Geschichte.

Wer mehr über die Vergangenheit erfahren möchte, erfährt auf einem Rundgang im Ittinger Museum Spannendes über das Leben und den Tagesablauf der Kartäusermönche. Was brauchte es um Mönch zu werden? Warum hatte jeder Mönch eine eigene Zelle? Wie sah der Alltag aus? Warum haben sie bis auf kurze Zeitspannen hauptsächlich geschwiegen? Es mag langweilig und monoton klingen, als Mönch tagtäglich nach demselben Stundenplan leben zu müssen: Bei einem geführten Rundgang oder einem Workshop erfahren die Schülerinnen und Schüler, weshalb man an solch einem Alltag durchaus Gefallen finden kann. Mit Beobachtungsaufgaben, kleinen Recherchen, mit Kurzhörspielen an 10 Stationen oder einem Orientierungsplan wird Geschichte aktiv zugänglich und die eigenen Lebensvorstellungen werden kontrastreich hinterfragt.

Im Kunstmuseum Thurgau sind es drei Ausstellungen, die besucht werden können: «Josef Hofer – Ein Lebenswerk», «Javier Téllez – Das Narrenschiff» und «Hinter Mauern – Fotografie in psychiatrischen Einrichtungen von 1880 bis 1935». Drei sehr unterschiedliche Themen bieten ein vielfältiges Angebot, um Kunst hautnah zu begegnen und aktiv im Atelier zu vertiefen. Ausgangspunkte können Stillleben, Installationen, Skulpturen, Naturstudien, Holzschnitte, Fotografien, experimentelle Malerei oder Zeichnungen sein – für alle Altersstufen gibt es ein passendes Programm. Das Museumsatelier ist bestens eingerichtet mit Farben und Pinsel, Filzschreibern und Farbstiften, Radiernadeln und einer kleinen Druckpresse, Scheren und Papier, Fotodrucker und Kopiergerät.

Ausstellungen und didaktisches Material für Lehrpersonen
kunstmuseum.tg.ch

Führungen und Workshops
Ob zu Themen aus der Kunst oder zur Geschichte, ob als Führung oder Workshop: Ein Museumsbesuch ist für jede Altersstufe ein Gewinn. Kosten für Schulklassen CHF 100.–, buchbar an allen Wochentagen.

Kontakt und Beratung: Brigitt Näpflin
058 345 10 71, brigitt.naepflin@tg.ch

Die Pädagogische Hochschule St. Gallen hält mit ihrem Angebot Lehrpersonen und andere Interessierte à jour.

PHSG

Für die Zukunft wappnen

Ablösung vom zählenden Rechnen
«6 + 8? … Ich zähl' das an den Fingern …» – Die Ablösung vom zählenden Rechnen ist eine grosse Herausforderung im Mathematikunterricht. Mit dem praxisbezogenen Modul Matheförderung bietet die PHSG die Möglichkeit, sich mit der Förderung von Kindern bei der Ablösung vom zählenden Rechnen auseinanderzusetzen. Das Modul verknüpft theoretische Überlegungen und praktische Erfahrungen, indem die Förderung im Unterricht umgesetzt und im Seminar begleitet, inhaltlich vertieft und reflektiert wird. Es besteht aus wöchentlichen Präsenzanteilen und der Matheförderung in der eigenen Klasse.

- Basiskompetenzen für flexible Rechenstrategien
- Diagnose und Förderung bei Ablösung vom zählenden Rechnen
- Verschiedene Fördersettings

Präsenzanteile: KW 8 bis KW 20 2023 (ausser in den Ferien) dienstags, 16.35 bis 18.05 Uhr, im PHSG Hochschulgebäude Mariaberg in Rorschach, CHF 300.– inkl. Kursunterlagen

Anmeldeschluss: 30. November 2022
Sekretariat Kindergarten/Primarstufe
Nadine Spirig, Tel. 071 844 18 18, nadine.spirig@phsg.ch

Weitere Infos

Tagung «Musik und Migration»
Im Kontext von Integration und Sprachförderung kann Musik eine wichtige Rolle spielen. Die Tagung will Personengruppen, welche musikalisch mit Kindern in ihrem Alltag agieren, für «Musik und Migration» sensibilisieren und Wege in der Praxis aufzuzeigen. Die Tagung richtet sich an Lehrpersonen Primarschule und Kindergarten, Lehrpersonen elementare Musikpädagogik (Musikschulen), schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen, Schulleitungen Volksschule, Fachpersonen frühe Bildung, Dozierende PH und Elternvertretungen. Sie wird vom Studienbereich Musik PHSG sowie vom Institut Bildung und Gesellschaft PHSG organisiert und vom Amt für Kultur SG sowie vom Schweizer Musikrat (SMR) begleitet.

Anmeldung
Tel. 071 858 71 50, weiterbildung@phsg.ch

Weitere Infos

Schwarze Schimmel

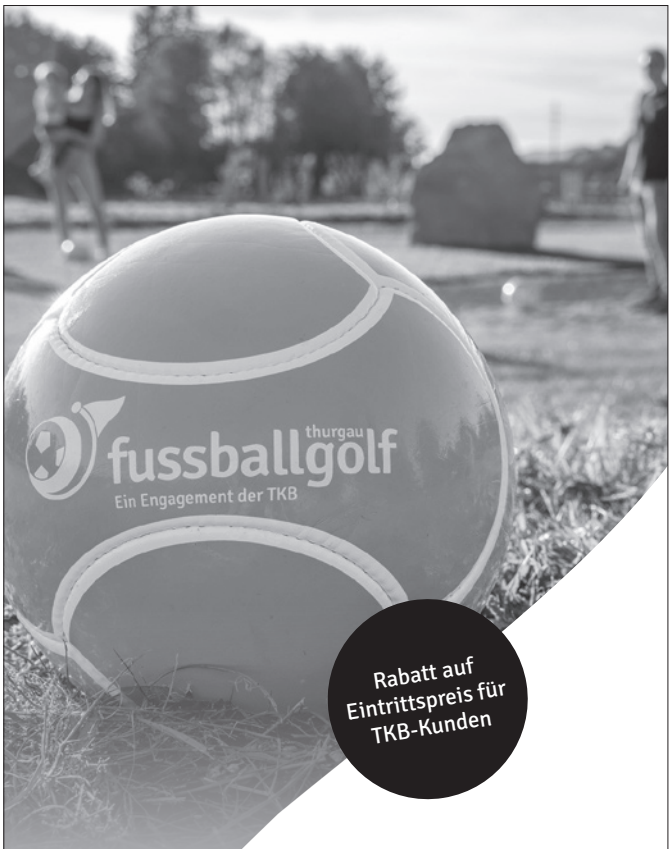
Wären Sprachen pädagogisch
und nur ansatzweise logisch,
würden wir Begriffe rauchen,
statt sie unbedarft gebrauchen:

Ist ein Kleid zum Beispiel grässlich,
nennen wir es «ganz schön hässlich».
«Komm, geh heim!» und «warte schnell!»,
«sprich ruhig lauter generell!»,
«langsam musst du dich beeilen!»…

Du siehst ein, bei solchen Zeilen
ist die Info, bitte sehr,
für die Hörerschaft «voll leer»!

Christoph Sutter

Illustration: Rina Jost



Rabatt auf Eintrittspreis für TKB-Kunden

Fussballgolf Thurgau

Besuchen Sie die neue Fussballgolf-Anlage in Müllheim. Den Fussball ähnlich wie beim Minigolf durch Hindernisse zu manövrieren und einzulochen ist ein ganz besonderes Vergnügen. Für die ganze Familie, für Gross und Klein – und auch für Nicht-Fussballer.

Gewerbegebiet Hasli
8555 Müllheim
077 467 46 91
info@fussballgolf.ch
fussballgolf.ch

thurgau fussballgolf

Ein Engagement der Thurgauer Kantonalbank

Theorie und Praxis der Dyskalkulie-Therapie

Berufsbegleitende Ausbildung 2023

Eine wissenschaftlich fundierte, praxisbezogene und präventive Ausbildung für HeilpädagogInnen, LogopädInnen, LerntherapeutInnen, LRS- TherapeutInnen, LehrerInnen u.a.

Sie befähigt, Schülern und Jugendlichen mit Rechenschwierigkeiten, deren Eltern und LehrerInnen professionelle Hilfe anzubieten. Mit Zertifikat.

Informationsmorgen 17.Sept. 2022

Therapiezentrum Rechenschwäche TZR
Daniel Künzler
Michael Laube
www.rechenschwaeche.ch
info@rechenschwaeche.ch

Primarschulbibliotheken aufgepasst!

Ausgebildete und erfahrene BibliotheKARINnen bringen eure Primarschulbibliothek auf Vordermann!

Meldet euch unverbindlich bei:

Karin Siegrist 071 446 46 35
Karin Etter 071 446 96 61

b i b l i o (t) r a u m

Werbung im Schulblatt? Wir disponieren Ihre Inserate.

Anzeigenverkauf für das Schulblatt des Kantons Thurgau:

Druckerei Steckborn
Louis Keller AG
Seestrasse 118
8266 Steckborn

Telefon 052 762 02 22
Fax 052 762 02 23
info@druckerei-steckborn.ch
www.druckerei-steckborn.ch

Druckerei Steckborn

Wenn du den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr siehst.

ADVERY

Du brauchst Hilfe und weisst nicht, an wen du dich wenden sollst? Wir hören dir zu und suchen rasch die passende Unterstützung – rund um die Uhr an 365 Tagen im Jahr:

HELPLINE THURGAU 24/7

Für Kinder, Jugendliche und Familien

→ **0848 21 21 21**

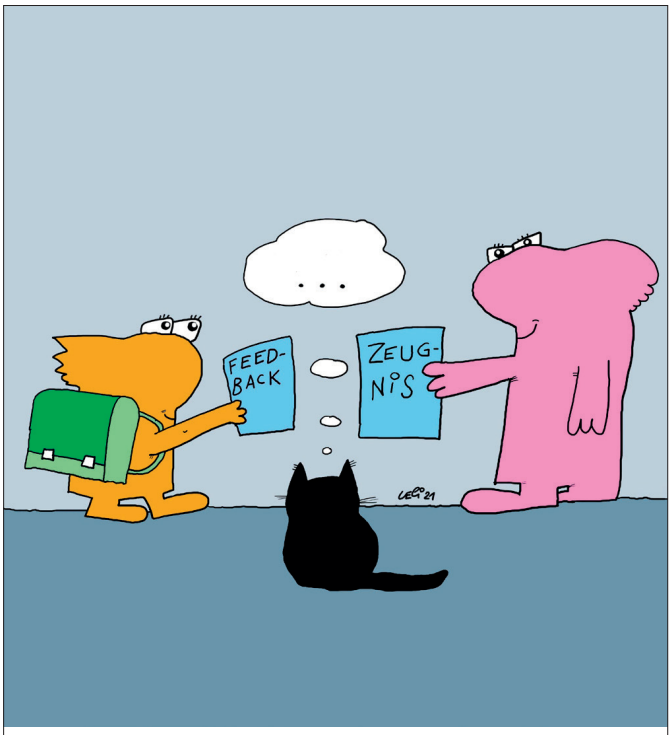
Ein Angebot des Kantons Thurgau

Unterricht als Abenteuer

Selbstbestimmtes Lernen am Phänomen: Wecken Sie die Forschungs- und Experimentierfreude Ihrer Klasse.

technorama.ch/fortbildungen

swiss science center TECHNORAMA



Campus Day «Beurteilen» Vertiefung

Lehre
Weiterbildung
Forschung

Samstag, 5. November 2022
09:15 - 14:15 Uhr
Campus PHTG, Kreuzlingen

Nach dem Campus Day «Beurteilen» im November 2021 folgt am 5. November 2022 ein Vertiefungsangebot an der PHTG. In den zweistündigen Workshops erarbeiten Sie – angeleitet durch ausgewiesene Fachleute und deren Inputs – spezifische Themen für den konkreten Einsatz in Ihrem Unterrichtsalltag.

Jetzt informieren!

Pädagogische Hochschule Thurgau
Unterer Schulweg 3, 8280 Kreuzlingen, phtg.ch

Jetzt weiterbilden.

CAS Medienpädagogik

Start: 24. Februar 2023

Online-Infoanlass
8.9.2022

ost.ch/cas-medienpaedagogik

OST
Ostschweizer Fachhochschule

CAS Begabungs- und Begabtenförderung – integrativ

März 2023 bis Mai 2024

Teilnehmer:innen bauen in diesem CAS Fachwissen im Bereich der Begabungs- und Begabtenförderung auf und erweitern Handlungskompetenzen in Bezug auf Diagnostik und Förderung von Schüler:innen mit besonderen Begabungen.

Dieser CAS ist eine Kooperation der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik (HfH) und der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH).

Weitere Informationen finden Sie unter:
hfh.ch/cas-bbfi

HfH

Alles für den Unterricht
für die Zyklen 1 bis 3

E-Learning
- Projektwoche «Frisch auf den Tisch» für alle Zyklen
- interaktive Arbeitsblätter für alle Zyklen
- Lehrfilme für alle Zyklen
- «Vom Gras ins Glas» für die Zyklen 1 und 2
- «Suisse Quiz» für den Zyklus 2
- Dossier «Food Waste» für den WAH-Unterricht und den Zyklus 3
- «Food Check» für den WAH-Unterricht und den Zyklus 3

Projektwoche «Frisch auf den Tisch»
Ihre Schülerinnen und Schüler erfahren Spannendes rund um die Produktion, die Verarbeitung und den Konsum landwirtschaftlicher Erzeugnisse aller Art.
www.swissmilk.ch/schule

Swissmilk ist Ihr Ansprechpartner, wenn es um Milch und Milchprodukte geht. So vielfältig die Milch als Nahrungsmittel ist, so vielfältig lässt sie sich thematisch auch im Unterricht einsetzen. Swissmilk bietet abwechslungsreiches Material für unterschiedliche Unterrichtsformen an.
www.swissmilk.ch/schule

Tag der Pausenmilch
Nehmen Sie mit Ihrer Klasse oder Ihrem Schulhaus teil. Informationen unter www.swissmilk.ch/pausenmilch

Newsletter
Abonnieren Sie unseren Newsletter. Sie erhalten regelmässig neue Arbeitsblätter für alle Schulstufen. Zur Anmeldung: www.swissmilk.ch/schule

Znüni: Poster und Broschüren
Wir bieten Informationsmaterial dazu: www.swissmilk.ch/shop

Informationen
schule@swissmilk.ch

Swissmilk

Agriscuola

Schweiz. Natürlich.

swissmilk

RUDOLF
Spielplatz AG
rudolf-spielplatz.swiss
Tel.: 071 688 56 12
Planung, Bau & Wartung von Spielanlagen